

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnement

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Portofreischlag von 1 Franc 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Wenn Briefe werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen Abwärts 10 Bant.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserte

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Deutscher & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppels, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, M. Dulac & Co. Berlin, Karoly & Reibmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 253

Freitag, 10. November 1893.

XIV. Jahrgang.

Der deutsch-rumänische Handelsvertrag.

Bukarest, 9. November 1893.

Die „Allgem. Zeitung“ veröffentlicht folgenden Artikel: In wenigen Tagen wird dem deutschen Reichstag der deutsch-rumänische Handelsvertrag vorgelegt werden. Die allgemeine Richtschnur dieser am grünen Diplomatentisch mit ziemlichen Schwierigkeiten zustande gekommenen Konvention ist in den Hauptzügen bekannt, wenn auch die Einzelspezifikationen bisher geheim gehalten wurden. Der Vertrag soll beiden Theilen wichtige Vortheile sichern: dem deutschen Reich soll er für gewisse Industrieprodukte erleichterten Absatz verschaffen, den Rumänen soll er durch die deutschseits zugestandene Ermäßigung der Getreidezölle Erleichterung für ihre Getreideausfuhr bringen. Ackerbaustaat und Industriestaat reichen sich zum Austausch ihres Ueberflusses freundschaftlich die Hand. Da begreift es sich, daß in Deutschland die Vertreter agrarischer Interessen, in Rumänien dagegen die Vertreter einer jungen und schutzbedürftigen Industrie schein auf den Vertrag blicken, und zwar erstere mehr als letztere. Aber wann wäre jemals ein Handelsvertrag Gegenstand allgemeiner Befriedigung gewesen? Der Vertrag wird zweifellos noch in diesem Jahre Thatsache werden; der für den Reichstag bereits angekündigte agrarische Widerstand wird es nicht vermögen, ihn zu Fall zu bringen. Dieser Widerstand wird höchstensfalls die Bedeutung einer Kraftprobe für den eventuellen deutsch-russischen Handelsvertrag tragen.

Für die Vertragsseite ist der Vertrag Bedürfnis. Die beiderseitige Handelsfreundschaft, die verhältnismäßig jungen Ursprungs ist, hat in den letzten Jahren einen hocherfreulichen, durch den über zwei Jahre dauernden Zustand der Vertragslosigkeit einigermaßen unterbrochenen Aufschwung genommen. In der Reihe der Industriestaaten, die den äußerst kaufkräftigen rumänischen Markt versorgen, steht Deutschland zur Zeit obenan und nimmt mit England erfolgreich den Wettbewerb auf. Die Ausfuhr Deutschlands nach Rumänien beträgt jährlich bereits weit mehr als 100 Millionen Franken, nahezu den dritten Theil der gesamten rumänischen Einfuhr. Rumänien wird von Jahr zu Jahr wohlhabender, kaufkräftiger, so zu sagen europäischer. Die Entwicklung des jungen Donau-Königreichs unter der gegenwärtigen Regierung ist für jeden Kenner der südeuropäischen Verhältnisse mit einer der aufschlüssigsten und erfreulichsten Erscheinungen innerhalb der gesamten europäischen Wirtschaftskonstellation der Gegenwart. Kein Wunder, daß in diesem Lande, welches bis zu Anfang der 1890er Jahre mit den Industriestaaten auf Grund freihändlerischer Handelsverträge verkehrte, allmählich auch das wirtschaftspolitische Selbstständigkeitsgefühl erstarkte und zollpolitische Unabhängigkeitsbestrebungen laut wurden, die den Schutz und die Förderung der nationalen Industrie stärker als bisher betont wissen wollten. Diese innerhalb maßvoller Grenzen berechtigten Bestrebungen fanden 1891 ihre Verdichtung in der Aufstellung eines autonomen Zolltarifs mit zum Theil abnorm hohen Positionen. Man muß einräumen, daß Rumänien mit diesem Kampfmittel nicht ungeschickt operirte, mag sein Getreidehandel auch vorübergehend gelitten haben. Die Handelsfreundschaft von Brodtrucht exportirenden Staaten ist heutzutage, wo die Volksernährung immer schwieriger wird, ein gesuchtes Ding. In dieser Wahrnehmung konnten sich die rumänischen Staatsmänner durch den Umstand, daß die deutsche Reichsregierung gemissermaßen anticipando dem rumänischen Getreidehandel die Zollermäßigung einräumte, nur bestärkt fühlen. Dennoch war auch in Rumänien das Bewußtsein lebendig, daß Konzessionen nöthig seien, wenn man die bestehende Handelsfreundschaft nicht trüben und die eigene Landesinteressen schwer schädigen wolle. Diese Konzession ist die Durchlöcherung, resp. Reduzierung des autonomen Tarifs bei solchen Positionen, die für das exportirende Deutschland von Wichtigkeit sind. Bedarf Deutschland der rumänischen Weizen- und Maisausfuhr, so bedarf Rumänien nicht minder einer Reihe von deutschen Industrieprodukten,

die ihm unentbehrlich, von der Landesindustrie aber nicht herstellbar sind. Diesen beiderseitigen Interessen will der deutsch-rumänische Vertrag Rechnung tragen und auf diese Grundlag ist er gestellt.

Sicherem Vernehmen nach bringt der Vertrag der deutschen Industrie wesentliche Abminderungen der rumänischen Eingangszölle auf Kautschuk, Lederwaren, Maschinenbestandtheile, Bauwaaren, Eisenröhren, Uhren, Kinderspielwaaren u. a., lauter für den deutschen Export sehr wesentliche Artikel. Gespannt darf man sein, ob die Zölle auf Textilwaaren völlig aufrecht erhalten bleiben. Dagegen muß Deutschland hinsichtlich solcher Artikel auf welche Rumänien nicht Finanzzölle, sondern wirkliche Schutzzölle zur Förderung seiner jungen Industrie gelegt hat, auf Zollnachlässe verzichten. Deutschland räumt dem do ut des zufolge Rumänien definitiv den ermäßigten Getreidezoll der Meistbegünstigung ein. Der Vertrag dürfte ferner beiderseits generell die Meistbegünstigungsklausel enthalten und die beiderseitigen Handelsbeziehungen auf eine Reihe von Jahren festlegen.

Handelsverträge sind papierene Abmachungen, denen erst der Handels- und Unternehmungsgestir der miteinander verkehrenden Völker Seele und Leben einflößt. Dieser Unternehmungsgestir muß aber gepaart sein mit Vorsicht, mit Kenntniß und mit Anpassung an die Eigenart der einschlägigen fremden Verhältnisse. Und in dieser Richtung dürfte es bei Gelegenheit des neuen Stadiums, in welches die deutsch-rumänischen Handelsbeziehungen treten sollen, nicht unangemessen sein, auf einige wichtige Punkte, die von Kennern der rumänischen Verhältnisse zu öfteren Malen betont, in Deutschland aber noch immer nicht genügend gewürdigt sind, wiederholt aufmerksam zu machen. Die Geschäftsbeziehungen zu den Abnehmern in südeuropäischen Ländern verlaufen zumeist nicht direkt, sondern durch Vermittlung eines Agenten oder Kommissionshändlers. Hier kommt nun für den Importeur Alles auf gewissenhafte, tüchtige und wohlinformirte Vertretung an, auf Erfassung günstiger Gelegenheiten und auf richtige Auswahl der Kundschaft. Und gar erst, wer mit der Regierung Geschäfte machen will, bedarf einer wohlakkreditirten, seine Interessen wohlwährenden Mittelsperson. Diese Sachlage wird vom deutschen Handelsstand wenig beachtet. Der rumänische Handelsstand weist in Agenten- und Abnehmerkreisen viele zweifelhafte Elemente auf, die schon manchem deutschen Hause das Arbeiten nach Rumänien gründlich verleidet haben. Eine Reihe von Mißerfolgen deutscher Firmen auf dem rumänischen Markt ist auf Nichtbeachtung der eben angedeuteten Verhältnisse und auf mangelhafte oder nicht rechtzeitige Information zurückzuführen. Die wachsame englische und französische Konkurrenz, welche in Rumänien längere Erfahrungen besitzt als der deutsche Kaufmann, beherrscht und benützt die Landesgepflogenheiten weit umsichtiger und stellt sich wohl dabei.

Deutschland hat auf der Balkanhalbinsel, speziell in dem kulturell weit vorgeschrittenen Rumänien, wichtige und geographisch nahe gelegene Interessen zu wahren, im Vergleich zu welchem unsere Kolonialinteressen in entfernten Welttheilen von winziger Geringsfügigkeit sind. Möchte diese Erkenntniß den Leitfaden bei der Verathung des neuen deutsch-rumänischen Vertrages bilden.

Ausland.

Oesterreich Ungarn.

Ueber den Verlauf der Verhandlungen des Fürsten Alfred Windischgrätz beaufs Bildung des Ministeriums schreibt die „N. Fr. Pr.“ in ihrer Abendnummer vom 6. d. M.: Fürst Windischgrätz, der designirte Ministerpräsident, hatte im Laufe des gestrigen Tages lange Besprechungen mit den Führern der drei coalirten Parteien, zuerst mit dem Grafen Hohenwart, dann mit den Abgeordneten Jaworski und Plener. Aus diesen Besprechungen, welche auch heute fortgesetzt werden, dürfte in kürzester

Zeit der dem Kaiser zu unterbreitende Vorschlag, betreffend die Zusammensetzung des zu ernennenden Koalitions-Ministeriums, hervorgehen. So viel bis jetzt über diesen Vorschlag verlautet, sollen der Landesverteidigungs-Minister Graf Welserheimb und der Ackerbauminister Graf Falkenhayn aus dem bisherigen Kabinet in das neue überreten, und das Gleiche wird, wie es scheint, mindestens von den Konservativen, auch bezüglich des Justizministers Grafen Schönborn gewünscht. Auch daß Herr v. Plener für das Finanz-Portefeuille vorgeschlagen werden soll, gilt als feststehend. Außerdem sollen für das Ministerium des Innern Freiherr v. Widmann, für das Unterrichtsministerium Ritter v. Madeyski ernstlich in Betracht gezogen werden, und Herr v. Jaworski dürfte als Minister ohne Portefeuille für Galizien in das Kabinet treten. Besondere Schwierigkeiten scheint die Besetzung des Handelsministerium zu machen, und in Verbindung damit scheint der Vorschlag erörtert zu werden, das Kommunikations-Ministerium von dem Handelsressort abzulösen und so das Handels-Ministerium in zwei selbstständige Ministerien zu zerlegen. In diesem Fall würde wohl der Präsident der Staatsbahnen, Herr v. Bilinski, für das Portefeuille des Kommunikations-Ministeriums vorgeschlagen werden. Das würde eine Ministerliste ergeben, welche neben dem Minister-Präsidenten zwei Konservative: Falkenhayn und Schönborn, zwei Polen: Madeyski und Jaworski, oder, falls die Zerlegung des Handels-Ministeriums beschlossen und Herr v. Bilinski Kommunikations-Minister würde, drei Polen und zwei Mitglieder der Linken: Plener und Widmann, enthalten würde. Das Landesverteidigungs-Ministerium wird von allen Parteien als eine Art von neutralem Gebiet angesehen, und deswegen wird eine Aenderung in dessen Besetzung nicht vorgeschlagen. Abgesehen davon jedoch, daß in dieser Liste der Name des Handelsministers fehlt, kann dieselbe noch keineswegs als feststehend angesehen werden, zumal die in Betracht kommenden Personen selbst bisher nicht Gelegenheit hatten, sich über ihre Geneigtheit zur Uebernahme des Portefeuilles zu äußern. Im Verlaufe des heutigen Tages dürfte die Kombination schon festere Gestalt gewinnen. — Fürst Windischgrätz hatte gestern auch mit dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoty, eine Unterredung. — Unterm 7. November schreibt dasselbe Blatt: Der Kaiser, welcher heute Abends von Budapest abgereist ist, trifft morgen Früh in Wien ein. Fürst Windischgrätz wird jedoch schwerlich in der Lage sein, dem Monarchen gleich nach seiner Ankunft einen fertigen Vorschlag über das zu ernennende Ministerium zu unterbreiten. Die Besprechungen in Betreff der Kabinetbildung wurden heute sowohl zwischen dem Fürsten Windischgrätz und den einzelnen Parteiführern als auch von den Letzteren unter einander eifrig fortgesetzt, haben jedoch bisher zu einer allseitig angenommenen Ministerliste nicht geführt. Bezüglich einzelner Portefeuilles und der dafür in Vorschlag gebrachten Personen bestehen bis zur Stunde noch nicht ausgeglichene Differenzen zwischen den Parteien selbst, und Fürst Windischgrätz hat bisher zu den divergirenden Meinungen keine Stellung genommen. Der Fürst wird vermuthlich dem Kaiser bald nach seiner Ankunft über den momentanen Stand der Kabinetbildung Bericht erstatten, eventuelle Anträge des Monarchen übernehmen und erst dann neuerdings mit den Parteiführern in Verhandlung treten, um die noch ausstehenden Personalfragen zu lösen. Die Beendigung der Ministerkrise dürfte sich auf diese Art länger verzögern, als ursprünglich erwartet wurde, allein an der Beilegung der bis zur Stunde noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten über die Besetzung einzelner Ministerien wird nicht gezweifelt. Die Anschauung wird noch immer festgehalten, daß vor der Abreise des Kaisers nach München, die auf den 13. November festgesetzt ist, die Ernennung des neuen Ministeriums vollzogen sein werde.

Frankreich.

Angesichts der in einigen Tagen stattfindenden Eröffnung der Session der französischen Kammern treten die

Radikalen neuerdings mit ihrem Antrage auf allgemeine Amnestie hervor, welche auch Henri Rochefort und seinem Schicksalsgenossen Dillon, der übrigens verschollen ist, zugute kommen soll. Die konservativen Blätter machen aus diesem Anlasse wieder die Absicht geltend, daß, so lange die Ausnahmsgesetze gegen die Prätendenten nicht aufgehoben werden, eine Amnestie nicht vollständig sei. Um die Forderung nach Aufhebung des Exils gegen die Prinzen zu unterstützen, erinnert der „Figaro“ an ein Wort des Duc d'Orleans, des Vaters des Grafen von Paris, nach dem die Verbannung das Beste sei, was ein Prätendent sich zur Förderung seiner Interessen wünschen könne. Prätendent sein und sich zugleich den Gesetzen der Republik fügen, das passe nicht zusammen. Die Rückkehr nach Frankreich käme einer Abdankung gleich. Darum würde der „Figaro“, wenn er die Regierung wäre, sich den Duzen gönnen, die Prätendenten als Geiseln heimkommen zu lassen. Anknüpfend hieran, verlangt der Fürst von Valori, der Alter ego des Herzogs von Madrid, auch für diesen die Aufhebung der Verbannungsgesetze; denn, „wenn der Graf von Paris der erste Edelmann Frankreichs ist, dann wäre Don Carlos der erste Edelmann der Welt“. Sehr zutreffend ruft Arthur Ranc allen diesen Edelleuten, die sich den Rang streitig machen, zu, sie mögen die Republik anerkennen, dann werde man sie nach Frankreich zurückkehren lassen. Das Kalkül sei Mode und der Graf von Paris ein so guter Katholik, daß es ihm nicht schwer ankommen dürfte, den Weisungen des heiligen Vaters zu gehorchen. Senator Ranc zählt dann auf, was der Graf von Paris seit seiner Verbannung Alles that, um die Republik zu bekämpfen oder ihr zu schaden, bald mit Hilfe des Grafen d'Haussonville, bald hinter dem General Boulanger versteckt. Der Graf von Paris möge seinen Beitritt zur Republik erklären und dies zur Schonung seiner Eigenliebe in einem Schreiben an den Papst thun.

Rußland.

Ein Ukas des Czars verfügt mit Rücksicht auf das im Kaukasus und im Gouvernement Stavropol herrschende Räuberwesen die Sistierung der Thätigkeit der Zivilgerichte bezüglich aller in jenen Provinzen gegen die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums begangenen Verbrechen, wie Brandlegung, Raub, Blünderung und Auflehnung gegen die Behörden. Alle diese Verbrechen sind den Kriegsgerichten überwiesen, die nach den Kriegsgesetzen abzuurtheilen haben. Die Unsicherheit im Kaukasus und im Gouvernement Stavropol hat thatsächlich während der letzten Zeit sehr überhandgenommen. Während der Bevölkerung in Rußland das Waffentragen ohne Waffenpatent nicht gestattet ist, genießen die Kaukasier das Recht des freien Waffentragens ohne jedwede Beschränkung. Die russischen Blätter haben auf diese Thatsache schon mehreremale hingewiesen. Der jüngste Ueberfall auf ein Posthaus in der Nähe von Tiflis, die Ermordung einiger Kosaken, welche einen Goldtransport begleiteten, und andere Fälle haben offenbar die Geduld der Regierung erschöpft. — Der „N. Fr. Br.“ wird aus Petersburg gemeldet: Der Pariser Korrespondent der Moskowskija Wjedomosti berichtet: Von unterrichteter Seite wird versichert, das Wiener Kabinet wäre jetzt fest entschlossen, sich in keinen Konflikt, den Kaiser Wilhelm oder Italien provozieren sollte, hineinziehen zu lassen. Nur gewisse Ereignisse im Orient könnten Oesterreich veranlassen, das Schwert zu entblößen. Oesterreichs Politik sei nur auf die Erhaltung des Friedens und die Wahrung der Neutralität gerichtet. — Auf dem Abschiedsmahl, welches einige französische Politiker, darunter Flourens, dem nach Petersburg zurückreisenden Obersten Komarow gaben, versuchte der Letztere, wie er in seinem Journal, dem Swjet, mittheilt, seine französischen Gastgeber zum Panславismus zu belehren. Er erzählte ihnen, der Panславismus sei der Todfeind des Pangermanismus, der sich für den Frieden bedrohlich entwickeln könnte. Der politische Panславismus sei noch fast gar nicht entwickelt. Frankreichs direkte Interessen fordern die Förderung des Panславismus. Wenn das von Deutschland bedrohte Frankreich seine Rolle begreifen würde, so würde es damit nicht zaudern. Mit dem Wachsen des Panславismus wachse auch das Ansehen Frankreichs. Jetzt thue vor Allem Hilfe für die Czaren noth. Frankreichs Aufgabe sei jetzt die Förderung der Interessen der Völker auf friedlichem Gebiete. In Frankreich müsse sich eine Actionspartei bilden, die aber auf dem Gebiete friedlicher Entwicklung thätig sein würde. — Die russischen Blätter variiren in verschiedenen Tonarten die Abrüstungsfrage. Der Ruski Schisn äußert, die Initiative dazu müßten Rußland und Frankreich ergreifen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 9. November 1893.

Tageskalender.

Freitag 10. November 1893.

Protestanten: Mart. Luther. - Röm.-Katholisch: - Andr. Maellin. Griech.-orient.: Anastasius.

Witterungsbericht vom 9. November. Mittheilungen des Herrn Rena, Optiker Bistrita-Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 5.2 Früh 7 Uhr + 7. Mittags 12 Uhr + 9. Centigrad. Barometerstand 758. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König wohnte vorgestern Vormittag in Begleitung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Herzogin von Coburg und S. l. Hoheit des Kronprinzen Ferdinand dem Gottesdienste im Kloster von Siniaia bei. — Der Tag der Abreise Ihrer kaiserlichen Hoheit der Herzogin von Coburg steht nicht fest, indem es möglich ist, daß die ursprünglich für morgen in Aussicht genommene Abreise eine 48stündige Verschiebung erfahre. Die erste Ehrendame J. kaiserlichen Hoheit, Frau Monson und der zweite Sekretär der Herzogin, Baron Mengden, welche, wie erinnerlich, die Prinzessinen Victoria, Alexandra und Beatrice nach Coburg zurück begleitet haben, sind indeß schon am Montag nach Siniaia zurückgekehrt, um J. kaiserliche Hoheit die Herzogin auf ihrer Rückreise nach Coburg zu begleiten. — S. M. der König hat am Montag den rumänischen Gesandten in Berlin, Sr. Ghica und am Dienstag S. E. den französischen Gesandten, Herrn v. Coutouly und den Vertreter Frankreichs in der europäischen Donau-Kommission, Herrn Cogordan, in Audienz empfangen. Herr Sr. Ghica hatte überdies die Ehre zur königlichen Tafel zugezogen zu werden. — Wie uns aus Dresden telegraphirt wird, liegt die Prinzessin Josephine von Sclabern krank darnieder.

Personaliachroniken.

S. E. der türkische Gesandte in Bukarest, Schakir-Pascha, trifft in einigen Tagen auf seinem hiesigen Posten ein. — Der Gouverneur der Nationalbank, Theodor Rosetti, hat eine Reise durch das Land unternommen, um die Filialen dieser Bank zu inspizieren. — Der Infanterie-Oberst Teleman und der Oberst der Kavallerie, Oberst Crupenski, haben ihre Entlassung aus dem Armeeverbande mit dem 1. Dezember a. St. verlangt und bewilligt erhalten. — Der Universitätsprofessor Sp. Francudi ist in seiner Eigenschaft als Decan der wissenschaftlichen Fakultät von Bukarest für eine weitere Periode von drei Jahren bekräftigt worden. — Der Präsekt des Distriktes Buzeu, S. Filitis, wird sich in Kurzem von diesem Posten zurückziehen, da er für eine andere Stellung ausersuchen ist. — Der ehemalige Deputirte N. Brocopescu ist zum Advokaten der hauptstädtischen Gemeinde an Stelle des zum Präsekten von Braila ernannten Herrn Rahtivan ernannt worden. — Herr Lizambert hat seine Demission als Lehrer der französischen Sprache am Lyzeum von Fokschani gegeben. Die Demission wurde angenommen. — Der Generaldirektor des Post- und Telegraphendienstes, Demeter Cezianu, ist heute nach einem mehrtägigen Aufenthalte auf einem seiner Güter nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Polizeipräsekt von Bukarest, Oberst Rasti, ist seit einigen Tagen leidend und muß das Zimmer hüten. Doch flößt der Zustand des Obersten Rasti keinerlei Besorgnisse ein. — Professor Dr. B. Babesch ist aus Bulgarien zurückgekehrt, wohin er von der dortigen Regierung berufen worden war, um den Gang der Cholera zu studiren und Maßnahmen gegen dieselbe vorzuschlagen. — Der ehemalige Ingenieur der hauptstädtischen Gemeinde, Dufour, ist zum Ingenieur der Stadt Braila ernannt worden. — Es verlautet, daß der Direktor der Präfektur von Tulcea, Arghirovulo, für den Posten eines Präfekten von Dorohoiu ausersuchen ist. Die Meldung ist indeß mit Vorsicht aufzunehmen. — Der Primargehilfe von L. Severin, S. Baicoianu, hat seine Demission gegeben, die angenommen wurde.

Der Ministerrath.

welcher gestern Nachmittag stattfinden sollte, ist nicht abgehalten worden, und zwar weil der Ministerpräsident Laskar Entargi, der gestern zurück erwartet wurde, nicht eingetroffen ist.

Aus dem Gemeinderathe.

In Folge des Berichtes des Primars der Hauptstadt, N. Filipescu, hat der Minister des Innern den Sitz des Gemeinderaths-Mitgliedes Seraphem für frei erklärt. Herr Seraphem hat nämlich länger als drei Monate an den Arbeiten des Gemeinderathes nicht theilgenommen. — Der Gemeinderath hat sich gestern Nachmittags versammelt und mehrere, die sanitären Verhältnisse der Stadt betreffende Fragen besprochen. — Eine aus den Doktoren Georgescu und Roth und dem Ingenieur Petricu bestehende Kommission ist beauftragt worden, das Gemeinde-Reglement, betreffend die Bauten, abzuändern und es in Einklang mit dem neuen Sanitätsgesetz zu bringen. Die Arbeiten dieser Kommission haben auch schon begonnen.

Gerichtliches.

Der Kassationshof verhandelte dieser Tage über die eingelegte Verurteilung seitens der Familie Blaicu gegen den Verkauf ihres Grundbesitzes Frumosiha (im Distrikt Conurlui). Dieses Grundstück, das eine Ausdehnung von 2.200 Falcu hat und auf 1 Million geschätzt wird, wurde auf Antrag des Gläubigers Herrn Voebel, welcher darauf eine Hypothek von 150.000 Fr. hat, im Gerichtswege an Herrn Magardici Doanez Manug, genannt Vessara-beanu, für 550.000 Fr. verkauft. Gegen die Zuschlagsurtheilung für einen so geringen Preis hatte die Familie Blaicu Einspruch erhoben, und der Kassationshof hat denn auch das Urtheil, welches den Verkauf bestätigte, aufgehoben und den Verkauf somit annullirt.

Cholera.

Wie aus Siebenbürgen und der Bukovina gemeldet wird, ist die Cholera-epidemie daselbst in voller Abnahme begriffen. Es ist wahrscheinlich, daß die Generalsanitätsdirektion von Rumänien demnächst die Revision und die Desinfektion an der Grenze aufheben wird. — Amliches Bulletin: Distrikt Braila. Copeni 2 alte und Caracu 3 alte Fälle in Behandlung. — Ueber die Bewegung der Cholera im Auslande liegen uns die folgenden telegraphischen Meldungen vor: Ungarn 6 neue Erkrankungen und 5 Todesfälle, Galizien 2 neue Erkrankungen.

Vom Wetter.

Seit Monaten hat es in ganz Rumänien nicht geregnet, wodurch die Erde pulvertrocken ist, so daß die angestreute Kapsaat nicht keimen konnte und dieserwegen Arbeit und Ausaat dem Landwirthe verloren gingen. Was das bedeutet, wird jeder wissen, denn die frühe Kapserte bringt dem Landwirthe das erste Geld und zwar zu einer Zeit, wo er ohne weitere Einnahmen große Baarauslagen für die bevorstehende Weizenernte hat. Die Hoffnung selbst auf eine schlechte Kapserte ist somit total vernichtet und müssen diese Felder frisch umgeackert und mit anderen Körnerfrüchten bestellt werden. Auch diese Arbeit konnte bisher nicht vollbracht werden, weil, wie gesagt, der Ackerboden steinhart ist, wodurch ein Umpflügen unmöglich wurde. Seit vorgestern hat sich der Himmel mit Wolken bedeckt und regnet es ab und zu, leider viel zu spät auch für die Geschäftswelt, der das Herbstgeschäft total verloren ging, da bei der außergewöhnlich warmen Witterung Niemand Herbstartikel benötigte. Gerade jetzt zur Unzeit kommt der Regen am ungeliebtesten und sind die armen Leute, die den Umzug zu bewerkstelligen haben, wahrhaftig nicht zu beneiden. Der Geschäftsgang ist in allen Branchen gleich Null und dies alles nur, weil das abnorme Wetter uns einen so bösen Streich gespielt.

Bauern-Empörung.

Am Tage des hl. Demetrius haben sich in der Dorfgemeinde Laza (Baslui) etwa 80 dortige Einsassen vor der Primarie angesammelt und verlangten unier Todesdrohungen die Demission des Primars und des Gemeinderathes. Es handelte sich um eine Kundgebung gegen die Gemeindetogen. Der Staatsanwalt Ghica und Subpräsekt des Ortes, Ghiodinescu schritten gegen die Empörer energisch ein, und ließen die Häufelführer verhaften, worauf sich die Bewegung legte. Glücklicherweise konnte ein Zusammenstoß zwischen der Menge und der bewaffneten Macht verhütet werden.

Eine Treibjagd

auf Bären fand Sonntag und Montag in dem Walde von Dorojoia, im Theile von Dostana, statt, an welcher außer dem Veranstatler Herrn Lucas Glesterescu, Präsekten von Brachova, S. E. der holländische Gesandte von Weede, der Unterrichtsminister Tach Jonescu mit Gemahlin, drei Jäger-Offiziere, die Herren Goleacu, Cantacuzino und Pahovari, zwei ehemalige Primare von Siniaia, die Herren Jonescu und Theodorescu, Herr Giovine und andere Jäger theilnahmen.

Die Volksbewegung in Rumänien.

In den 32 Distriktsresidenzstädten wurden in den drei Monaten April, Mai und Juni d. J., einer Statistik der Abtheilung für Volksbewegung der Direktion der allgemeinen Statistik zufolge, 1109 Eheschließungen vorgenommen. Geboren wurden 6669 Kinder, gestorben sind 5652 Personen, so daß der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle 1017 betrug.

Eine unbegreifliche Haltung.

Infolge des neuen Schulgesetzes, welches namentlich den Kindern jüdischer Eltern den Zutritt zu den Staatsvolkschulen dermaßen erschwert, daß diese Kinder sich vom Besuche der Staatsvolkschulen fast vollständig ausgeschlossen sehen, haben sich mehrere notable Persönlichkeiten der hiesigen jüdischen Kolonie, um die Mittel für die Gründung eigener Schulen zu schaffen, mit der Bitte an die Regierung gewendet, die Veranstaltung einer Lotterie zu gestatten. Diese Bitte hat indeß, wie die „Indep. roum.“ heute meldet, einen abschlägigen Bescheid erhalten. Aus welchem Grunde wird nicht gesagt. Doch nimmt man an, daß die Regierung sich zu dieser vernehmenden Antwort durch die traurigen Erfahrungen habe bestimmen lassen, welche mit der Lotterie der „Reuniunea femeilor romane din Jasi“ gemacht worden sind. Die Annahme, daß dies der wahre Grund des abschlägigen Bescheides gewesen ist, reicht indessen nicht aus und man ist versucht, nach anderen Motiven zu suchen. Denn wenn es auch wahr ist, daß das große Publikum das Vertrauen zu Lotterien verloren hat, so hatten in erster Reihe die Veranstatler der Lotterie dies zu besorgen. Wenn dieselben trotzdem um die Erlaubniß, eine Lotterie zu veranstalten, einkamen, müssen sie wohl die Ueberzeugung gehabt haben, daß ihr Werk gelingen werde, und die Regierung hätte sich um so mehr von dieser Ueberzeugung beeinflussen lassen müssen, als ja die Frage nahelag, was denn mit den Kindern jüdischer Eltern geschehen werde, wenn den Juden die Möglichkeit

benommen wird, sich eigene Schulen zu gründen und wie die Bestimmung der Verfassung von der Schulpflicht bezüglich dieser Kategorie schulpflichtiger Kinder zur Verwirklichung gelangen werde. Die Regierung ist über diese Frage mit einer so auffallenden Leichtigkeit hinweggegangen, daß wir sie uns einfach nicht zu erklären vermögen. Denn das wird man doch wohl nicht gut annehmen können, daß die Regierung durch den erwähnten Persönlichkeiten zu Theil gemordenen abschlägigen Bescheid die Errichtung einer Scheidewand zwischen den Elementen der Landesbevölkerung habe hintanhaltend wollen. Denn wenn es auch bekannt ist, daß die Regierung nicht gutwillig der Kammer jene Konzessionen gemacht hat, welche den Besuch der Volksschulen durch Kinder fremder Nationalitäten erschweren, so müßte, soll diese Annahme zutreffend sein, doch irgend welcher tatsächlicher Anhaltspunkt hierfür vorliegen. Die Höhe der Schulgebühren, deren Bestimmung einzig und allein von der Regierung abhängig, ist indeß kein Beweis dafür. Wie wir also auch immer die Angelegenheit drehen und wenden, wir können absolut zu keiner Erklärung der Haltung gelangen, welche die Regierung in der in Rede stehenden Frage eingenommen hat.

Zur Enthüllung der Büste Mihail Kogalniceanu's.

Bei Gelegenheit der Enthüllung der Büste Kogalniceanu's in Galatz hat Herr B. A. Urechia von der „Rumänischen Akademie“, der Stifter dieser Büste, an Seine Majestät den König nachstehendes Telegramm gerichtet: „Die großen Männer Rumäniens feiern, heißt auch Carol I. feiern, welcher diese Männer auszeichnete und sie zu Faktoren seiner ruhmreichen Regierung zu machen verstand. Als deswegen der Adjutant Oberst Vereckeanu im Namen Sr. Majestät einen Kranz auf die Büste niederlegte, riefen Tausende mit aus: Es leben Ihre Majestäten der König Carol und die Königin Elisabetha! Es lebe die Dynastie!“ — Die Mitglieder der Familie Kogalniceanu beauftragten den königlichen Adjutanten, Obersten Vereckeanu, Sr. Majestät ihren Respekt und ihre tiefste Ergebenheit auszudrücken.

Anläßlich des St. Demeter-Tages

hat Major Itrati im Auftrage S. M. des Königs den notablen Persönlichkeiten, welche den Vornamen Demeter tragen, Besuche abgesehen. — Das hiesige Centraltelegraphenbureau hat vorgestern 12.446 Telegramme, welche etwa 250.000 Wörter enthielten, erledigt und an Telegrammgebühren über 20.000 Lei ein Kassirt.

Zum Waldbrande in Darmanesti.

Der am vergangenen Sonntag im Walde von Darmanesti (Distrikt Bacau) entstandene Brand, von dem wir gestern berichteten, hatte große Ausdehnungen angenommen. Zwei Kompagnien des Linien Regiments in T. Dena sind entsandt worden, um dem Feuer Einhalt zu thun. Die größte Gefahr der Ausbreitung ist durch die eifrigen Löscharbeiten der Soldaten beseitigt; doch ist der Brand noch nicht ganz gelöscht, da er auch den Staatswald von T. Dena ergriffen hat.

Banknoten Fälscher.

Vorgestern gelang es dem Chef des Sicherheitsdienstes bei der hiesigen Polizeipräektur, Hauptmann Florescu, 3 Fälscher rumänischer Banknoten dingfest zu machen. Es sind das drei Männer, die einst im Handel eine gewisse Stellung inne hatten; ihre Namen sind Theodoru, genannt Gaira, Adamovici und Simionescu. Das Material und die Presse hat man bei der Schwester des Adamovici gefunden.

Ueberschwemmungen in Italien.

Man telegraphirt uns aus Cassino: Infolge starker Regengüsse sind die Flüsse ausgetreten und haben das Terrain überschwemmt. Der Schaden ist bedeutend, außerdem ertranken mehrere Personen. Die Soldaten nahmen die Rettungsarbeiten mit Todesmuth vor. Ein zwischen Cassino und Rocca-Devandro gelegener Viadukt stürzte in dem Augenblicke ein, als ein Lastzug über ihn fuhr. Der Zug stürzte in den Abgrund. Man glaubt, daß die beiden Maschinensführer und Heizer ums Leben gekommen sind. Aus Neapel ist ein Hilfszug abgegangen. In der Stadt Cassino stieg das Wasser 1 Meter hoch. Es herrscht Mangel an Trinkwasser. — Aus Salern wird unterm selben Datum telegraphirt: Infolge der Ueberschwemmungen ist in Pontefratte ein Haus eingestürzt. In mehrere andere drang das Wasser ein. Eine Person ertrank. Nachrichten aus der Provinz signalisiren einen großen Schaden.

Peter Tschailowsky †.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß dort Peter Tschailowsky Montag Nacht gestorben ist. In Peter Nitsch Tschailowsky ist einer der bedeutendsten Komponisten Rußlands aus dem Leben geschieden. Am 25. Dezember 1840 zu Worsines im Gouvernement Perm geboren, widmete er sich erst juristischen Studien und trat in den Staatsdienst. Als das Petersburger Konservatorium gegründet wurde, veranlaßte Anton Rubinstein den musikalisch hochbegabten jungen Mann, Schüler dieser Anstalt zu werden und 1866 finden wir ihn bereits als Lehrer an demselben Konservatorium. Bis 1877 blieb er in dieser

Stellung, seitdem lebte Tschailowsky ausschließlich der Komposition. Er kultivirte vornehmlich das russisch-nationale Element in der Musik und seine Opern — er hat deren vier komponirt: „der Bojooob“, „Dpritschnit“ „Eugen Onegin“ und „Walula, der Schmied“ — zeugen für dieses Streben. Tschailowsky schrieb überdies 4 Symphonien, die symphonischen Dichtungen „Der Sturm“ und „Francesca da Rimini“, eine Ouverture zu „Romeo und Julia“, eine „Ouverture triomphale“, drei Streichquartette, russische Lieder, Klavier- und Violin-Konzerte, Variationen für Cello und Klavier u. s. w. Seine meisten Kompositionen überraschen durch pikante harmonische Wendungen, frisch pulsierende Rhythmik und eigenartige Melodik. — Wie aus Petersburg weiter gemeldet wird, hat Tschailowsky beim Abendessen im Restaurant ein Glas ungekochtes Wasser getrunken. Am nächsten Tage zeigten sich Cholerasymptome. Trotz aller Bemühungen der Aerzte trat am Sonntag um 3 Uhr Nachmittags Bewußtlosigkeit ein. Um 3 Uhr Nachts erfolgte der Tod. Die Trauer ist eine allgemeine. Der Kaiser ließ wiederholt Erkundigungen über das Befinden Tschailowsky's einziehen.

Ein Ueberlebender der „Santa Margherita“.

Ein Korrespondent des „N. W. Tagbl.“ hatte in Spalato Gelegenheit, mit einem Manne zu sprechen, der interessante Details von Johann Orth's unglückseliger Reise mit dem Schiffe „Margherita“ zu erzählen vermag. Es ist dies der heute 34jährige Giovanni Giacconi, welcher der Bootsmann der „Margherita“ war und heute in Spalato lebt. Von der Bemannung, mit welcher die „Margherita“ einst aus dem Hafen von Chatham auslief, um den Kurs nach Südamerika zu nehmen, haben bloß vier durch besondere Zufälle den Untergang des Schiffes überlebt. Alle vier nahmen sie in Buenos-Ayres von Johann Orth Abschied, und zwar: der erste Kapitän, Sodich, weil er blatterkrank geworden war, der Lieutenant Luigi Leva, Lieutenant Sucić und der Bootsmann Giacconi. Den Mittheilungen, welche dieser dem Korrespondenten des genannten Blattes machte, entnehmen wir die folgende Episode: . . . 200 oder 300 Meilen von der Mündung des Laplata entfernt wehte ein heftiger Pampero dem Schiffe gerade ins Gesicht; es kam schrecklich ins Rollen und plötzlich schlug eine ungeheure Welle über Bord, die Alles, was nicht niert- und nagelfest war, mitriß. Johann Orth stand gerade auf der Luvseite, die Welle erfaßte und schleuderte ihn vier-, fünfmal über die Länge des Decks hin und her. Giacconi, der mit vier Mann auf der Leeseite arbeitete, sah es und wollte herbeispringen, da kam eine zweite Welle mit solcher Gewalt, daß sie Alle den Mast hinaufklettern mußten, um sich zu retten. Zugleich entstand ein allgemeines wildes Geschrei der ihren Patron vergötternden Mannschaft „Padrone Orth! Padrone Orth!“ denn Alle gaben ihn für verloren. Nach einigen Minuten, als die Welle sich verzog, sah man ihn glücklicherweise noch am Boden liegen und Giacconi sowie die Anderen sprangen oder stürzten sich vielmehr vom Mast herab, um ihn aufzurichten. Er erhob sich, sagte lächelnd: Grazie! Grazie! Niente!“ und arbeitete, bis auf die Haut durchnäßt, mit den Anderen, und in der Anstrengung und Nichtschonung seiner Kräfte, in der Verachtung aller Unterschiede und im Einsatze seines Lebens jedem letzten Matrosen gleich durch die ganze Zeit des Sturmes . . .

Ein Bombenattentat in Barcelona.

Man telegraphirt uns aus Madrid, 8. November: Gestern Abend wurde das lyrische Theater in Barcelona mit der Oper „Wilhelm Tell“ eingeweiht. Während der zweiten Akt im Gange war, fielen auf die Orchesterfauteuils 2 Desfimbomben. Eine derselben explodirte und tödtete 9 Damen und 6 Herren und verwundete zahlreiche Personen. Zwei als Anarchisten bekannte Individuen sind als Urheber des Attentates verdächtig, verhaftet worden. — Aus Barcelona wird uns unter demselben Datum telegraphirt: Die Explosion im lyrischen Theater hat 23 Personen das Leben gekostet. Drei Anarchisten wurden verhaftet. Der eine von ihnen ist ein Franzose, der andere ein Italiener.

Ein Liebesroman unter Neurosen.

Eine Liebesgeschichte, ganz fin de siècle, hat sich dieser Tage in Paris ereignet. Die Heldin nennt sich Adila Parentie de Nauteuilloy und d'Harcourt und ist eine Malerin. Sie erzählte, wie wir im „Figaro“ lesen, auf dem Polizei-Kommissariate folgende romantische Geschichte. Als Malerin war sie täglich nach der Akademie gegangen und hatte bemerkt, daß ihr ein junger, eleganter Mann folge. Eines Tages sprach er sie an und bat in höflichen Worten, sie begleiten zu dürfen. Sie gestattete es ihm, und er erwartete sie nun täglich. Im Laufe der Zeit waren ihre Beziehungen sehr freundschaftliche geworden und Adila, ebenfalls von Liebe für ihren täglichen Begleiter ergriffen, willigte eines Tages ein, ihn in seine Wohnung zu begleiten. Dem Ansturm seiner Liebe widerstand Adila nicht und sie wurde seine Geliebte. Er hatte ihr gesagt, er heiße Maderna, sei italienischer Offizier und in Mailand reich begütert. Sobald er seine Geschäfte in Paris erledigt haben werde, werde er sie heirathen. Aber nicht lange dauerte dieses Glück Maderna war eifersüchtig und machte seiner Geliebten

wiederholt Szenen. Er drohte auch, sie zu tödten, falls sie ihm untreu würde. Adila wurde bald dieser leidenschaftlichen Ausbrüche müde, und, da sie sich vor seinen Drohungen fürchtete, brach sie das Verhältniß ab. Zwei Tage vergingen, ohne daß sie den Italiener gesehen hätte. Als sie nun am Freitag einen Wagen bestieg, wurde der Wagenschlag auf der anderen Seite aufgerissen und Maderna nahm neben ihr Platz. Sie wagte es nicht, um Hilfe zu rufen, und leistete auch keinen Widerstand, als der Geliebte dem Kutscher den Auftrag gab, nach seiner, Maderna's, Wohnung zu fahren. „Eine letzte Zusammenkunft“, bat der Ex-Bräutigam, „nur noch einmal laß' uns ganz allein zusammen plaudern.“ Die Beiden kamen in der Wohnung des Italieners an. Adila heuchelte Lustigkeit, auf Maderna's Wunsch setzte sie sich an's Klavier, um einige seiner Lieblingstücke zu spielen. Das Letzte war: Souvenirs et regrets. Er lag ganz aufgelöst zu ihren Füßen und sagte plötzlich: „O, wie süß wäre es jetzt, gemeinsam zu sterben.“ Er zwang sie aufzustehen und zog sie mit Gewalt nach seinem Schlafzimmer. Er rief die Thür auf und mit einem Angstschrei sprang sie zurück. Im Schlafzimmer standen sechs Pfannen mit brennenden Kohlen und eine Masse Rosen und Blumen mit denen das Bett geschmückt war, strömten einen betäubenden Duft aus. „Ja wohl, Du bist ein Kind des Todes“, rief Maderna. „Ich ertrage dieses Leben nicht und wir wollen zusammen sterben.“ Sie suchte sich aus seiner Umarmung zu entziehen. Vergeblich. „Schreckt Dich, Geliebte, dieser Tod? Wohl, hier ist ein Revolver. Ich werde Dich erst erschießen und dann mir eine Kugel durch den Kopf jagen.“ Bei diesen Worten zog er einen Revolver und gab Feuer. Eine rasche Bewegung Adila's gab der Kugel eine andere Richtung, aber Maderna wollte von seinem Plane nicht lassen, Da versiel Adila auf eine List. Sie stellte sich so, als ob sie auf den Doppelselbstmord eingehen wolle, aber sie habe noch einen Wunsch. Zu Hause habe sie noch mehrere Liebesbriefe liegen, die sie kompromittiren würden, falls man sie nach ihrem Tode fände. Sie gehe, sie nur zu holen und werde sofort wieder zurückkehren. Maderna ging auf diese Finte ein und Adila eilte fort, um beim nächsten Polizeikommissariate Anzeige zu erstatten. Der Kommissär ließ sofort den feurigen Liebhaber verhaften und ordnete eine Untersuchung an. Es stellte sich nun heraus, daß Maderna eigentlich Saraeglia heiße und ein desertirter italienischer Offizier sei; es wurde aber auch festgestellt, daß Adila eigentlich Adele Parent sei und durch ihr excentrisches Wesen schon wiederholt Aufsehen erregt hatte. Die ärztliche Mitwirkung ergab schließlich, daß die beiden Liebesleute hochgradig neurasthenisch sind, und dieser sehr hyperromantische Roman dürfte ein prosaisches Ende mit der Ausweisung des Italieners nehmen.

Die Befreiung des Papstes.

Aus Paris wird berichtet: Eine geradezu operettenhafte Gaunergeschichte beschäftigt gegenwärtig die Gerichte. Zwei italienische Hochstapler Namens Ustelli und Ubaldacci, sowie deren Geliebte, die sich hochadelige Namen beilegte, überredeten drei französische Kompilger, den Pfarrer Suevon Boigny, den dortigen Notar und einen Kaufmann, die Befreiung des Papstes zu unternehmen. Im Vatikan, sagten die Schwindler, spiele ein Laie im Auftrage der Tripel-Allianz fälschlich die Rolle des Papstes, der echte Leo XIII. hingegen sei von seinen Feinden betäubt, in eine Kiste verpackt und in den unterirdischen Kerkerraum des Vatikans gebracht worden, wo ein österreichischer Prinz, der Herzog Johann von Lothringen, ihn bewache. Wenn man jedoch dem Prinzen eine größere Summe gebe, würde er den Papst entwichen lassen. Die drei frommen Franzosen ließen sich durch allerlei fabelhafte Beweise und Dokumente bethören und überzeugten, händigten den Gaunern sechzigtausend Francs ein und kehrten hierauf hoffnungsvoll in die Heimath zurück. Nachdem sie Monate lang ohne Nachricht blieben, gingen ihnen die Augen auf und sie wandten sich an die Polizei, welche das Kleeblatt verhaftete.

Theater und Konzert.

Nationaltheater.

Heute (Donnerstag) Abend zum zweiten Male Panait Macri's Originaldrama „Hanu Conati“.

Französische Operette.

Heute (Dienstag) Abend Charles Lecocq's Operette „Die Tochter der Halle“ mit Frau Montbazou als Claricette und Frau Thibault-Tauffenberger als Lange.

Konzert Sandhage.

Die Pianistin Clementine Sandhage veranstaltet in den Tagen vom 13. und 16. November zwei Konzerte im Athenäum. Eintrittskarten sind schon jetzt bei Herrn Const. Gebauer zu haben.

Madriider Brief.

Winteraufenthalt der königlichen Familie in Madrid. Alfons XIII. verläßt das Kinderzimmer. Sein militärischer Erzieher. Die Infantin Dona Isabel in La Granja. Aufführung von Mosers „Krieg im Frieden“. Niedergang des Dramas in Spanien. Das Teatro Real. Die historische Figur des Don Juan. Tragödie in Andalusien.

W. Die königliche Familie ist vor ungefähr einem Monat nach der Hauptstadt des Landes zurückgekehrt. Die Regentin, welche während des kurzen, von den verschiedensten aufregenden Ereignissen gestörten Aufenthalts in San Sebastian nicht die gewohnte Ruhe und Erholung der Vorjahre fand, sieht blaß und angegriffen aus; ihre beiden Töchter, die dreizehnjährige Prinzessin von Asturien und die zwei Jahre jüngere Infantin Maria Theresia, blühen in den frischesten Farben der Gesundheit. Alfons XIII. ist jetzt acht Jahre alt; er hat während des Aufenthaltes an der See noch zurückgezogener als sonst gelebt; früher begleitete er seine Mutter häufig auf Excursionen in die schöne Umgebung der Baskenstadt, heuer ist auch das unterblieben, und das Publikum, welches keine Gelegenheit hatte, den kleinen Monarchen zu begrüßen, folgerte aus dieser Zurückgezogenheit pessimistisch auf das Befinden des Rey Nino. Der kleine König ist jedoch nicht kränker als früher; er ist weder robust, noch auffallend schwächlich, und man hofft viel für die Kräftigung seiner Konstitution aus der veränderten Lebensweise, welche sich naturgemäß aus dem soeben vorgenommenen Wechsel des Erziehungssystems ergeben muß. Alfons XIII. ist den Frauenhänden und dem Kinderzimmer entronnen und betritt die Studirstube an der Hand seines militärischen Erziehers, des Generals Sanchez.

Gleichzeitig mit der Regentin und deren Kindern traf auch die Infantin Isabel, älteste Tochter der gleichnamigen früheren Königin und Wittve des Grafen von Girona, wieder in Madrid ein. Die „Infanta“, oder auch von den Madridern die „Chata“, die Stumpfnasige, genannt — der Spanier liebt Beinamen über Alles, gibt dieselben, wie in diesem Falle auch, meist aus freundschaftlich-familiärer Zuneigung, nicht aus bloßer Spottlust — bringt seit Jahren den ganzen Sommer regelmäßig in La Granja, dem von König Philipp V. nach dem Vorbild von Versailles erbauten Schlosse bei dem Dorfe San Idelfonso unweit Avila, zu. Dona Isabel ist trotz ihrer 42 Jahre heiter, lebenslustig, voll Geist und Leben, für alles Schöne, Gute und Wissenswerthe lebhaft angeregt und empfänglich, also recht geeignet, der belebende Mittelpunkt der absterbenden Madriider Geselligkeit zu sein. Da die Infantin in der Hauptstadt naturgemäß hierarchisch hinter die Regentin zurücktritt, so gewährt sie ihren geselligen Talenten auch noch lieber Spielraum in La Granja, wo sie als allgemein geliebte Herrscherin der aristokratischen Sommerkolonie residirt. In diesem Jahre schloß sie die Reihe der dort arrangirten Festlichkeiten mit der Aufführung des Moser'schen Lustspiels „Krieg im Frieden“. Mario, der Direktor des Teatro de la Comedia, der einzigen Bühne in Madrid, auf welcher noch Theater gespielt wird, hat das Stück unter dem Titel „Paisanos y Militares“ in die Sprache des Cervantes übertragen und kam, einer Aufforderung der Infantin folgend, nach La Granja, um der aristokratischen Schauspieltruppe der Prinzessin die Rollen einzustudiren und die Leitung des Ganzen zu übernehmen. Die Gäste, unter welchen sich auch die Familie des deutschen Botschafters befand, amüsirten sich prächtig, und seit den Tagen der Regentin Christine von Bourbon, der Großmutter der jetzigen Schloßherrin, hatte das elegante kleine, im Stil Louis XVI. decorirte Schloßtheater ähnlichen Glanz nicht mehr gesehen, als an dem Abend, wo die heitere Muse unseres Lieutenant-Dichters, welcher an demselben Abend in Deutschland anlässlich seines 50jährigen Schriftstellerjubiläums gefeiert wurde, die Bretter der spanischen Sommerresidenz beschrift.

Die Infantin hat übrigens mit dem Verlegen der Schauspielkunst in die Salons Recht und damit hoffentlich für die Wintermonate ein anregendes Beispiel gegeben. Denn wenn in Madrid die Dilettanten nicht Romödie spielen, muß die anmuthige Thalia ihr Haupt vorhüllen, denn Schauspieler gibt es am Manzanares nicht mehr. Ich nehme den genannten Direktor der „Comedia“, Emilio Mario, der ein guter Charakterdarsteller, selbst dramatischer Schriftsteller, gewandter Uebersetzer und vorzüglicher Lehrer ist, aus. Sein größter Schüler, Ernesto Rossi, spricht genugsam für den Ruf Mario's als Lehrer der Schauspielkunst, und daß er auch sonst meiner Lobenden Erwähnung nicht unwerth, beweisen die für Madrid geradezu musterhaften Aufführungen beinahe des ganzen internationalen Repertoires an dem kleinen eleganten Theater in der Calle del Principe, welches Mario seit Jahren leitet und trotz des Mangels an guten Darstellern, trotz der Gleichgültigkeit des Publikums auf einer der Hauptstadt würdigen Höhe erhält. Die erwähnte Gleichgültigkeit des Publikums gegen das Drama erstreckt sich auf alle Schichten desselben, weder Arm noch Reich, weder Bornehm noch Gering besuchen in Madrid die Theater, in welchen das mehraktige Schau- und Lustspiel gepflegt wird. Die Reichen und Bornehmen haben ihre Loge im Teatro Real, im königlichen Opernhause, und lassen sich in den Räumen des „Español“ und der

„Comedia“ allerhöchstens zu einer Wohlthätigkeitsvorstellung sehen; die Armen und Geringen besuchen die sogenannten Stunden-Theater, „Lara“, „Principe“ etc., d. h. diejenigen Musentempel, in welchen dem Publikum von 8 Uhr bis Mitternacht von Stunde zu Stunde ein anderer Einacter vorgeführt wird, für dessen Genuß man eine Peseta (1 Fr.) per Platz und per Akt bezahlt. Bei solchen Zuständen kann es kaum wundernehmen, daß das eigentlich klassische Theater Spaniens, das Teatro Español, welches in seinen Glanztagen unter der Regierung Isabella's II. etwas an das Theatre Francaise erinnerte, vor zwei Jahren regulär „verkrachte“, seither ein jämmerliches, unwürdiges Dasein fristet und heuer seine Pforten noch nicht geöffnet hat, sowie daß die „Comedia“ sich trotz aller Bemühungen ihres verdienstvollen Direktors auch nicht mehr halten würde, wenn nicht ab und zu hervorragende Gäste für die nothwendigen Cassenersolge sorgten. Der Hof besucht ausschließlich die Opernvorstellungen und führt auch seine Gäste nur dorthin; die Großfürstin Wladimir von Rußland hat daher auch wieder mit dem ganz richtigen Eindruck Madrid verlassen, daß es am Manzanares keine Schauspieler, nur italienische Sänger gebe. Die russischen Gäste konnten gerade der diesjährigen Eröffnung des Teatro Real beimohnen. Man gab die „Hugenotten“, mit Mademoiselle Darcey als vorzüglicher Valentine und Marconi als recht mittelmäßigem Raoul; die beiden nächsten Vorstellungen waren „Giocanda“ und „Margarethe“, beide nicht ganz neu; mit Novitäten gibt sich die Madriider Oper ungenar, hat das auch gar nicht nötig, da ihm seine Abonnenten unter allen Umständen sicher sind, denn für eine Loge im „Real“ und eine Equipage, um Nachmittags von 5 bis 7 Uhr im „Retiro“ 2mal denselben Weg auf- und abzufahren, verpfändet die elegante Madriiderin ihrer Seele Seligkeit.

Große Vorzüge sind der Oper aber durchaus nicht abzuspüren. Chor und Kapelle sind ausgezeichnet und unter den Mitgliefern findet sich stets ein, oft auch mehrere Sterne erster Größe. Wenn das Repertoire eintönig ist, so ist das Publikum selbst schuld daran, es scheint sich bei seinen alten Meyerbeers und Verdis doch am wohlsten zu befinden. In vergangenen Winter wurde Mozarts „Don Juan“ nach 12jähriger Ruhe zum ersten Male wieder gegeben und gefiel nicht. Die Darstellung war auch eine der schlechtesten, welche ich je in dem Hause an der Plaza del Oriente erlebte, und mich nahm das um so mehr wunder, als ich in der Heimath des berühmten Frauenjägers eine seiner würdigen Interpretationen erwartet hatte. Denn der „Don Juan“ unseres geliebten Mozart, der „Don Juan“ Moliere's und Byron's, war bekanntlich Spanier, und zwar durchaus kein mythischer Spanier, sondern ein historischer Andalusier, dessen Persönlichkeit sich allerdings später die Legende bemächtigte. Er hieß Don Juan de Manara, zog sich, nachdem er das doch an übermüthige und tragische Liebesabenteuer gewöhnte Andalusien durch seinen Lebenswandel skandalisirt hatte, in ein Kloster zurück und stiftete das Hospital de la Caridad in Sevilla, welches noch heute besteht und in Fresken die hauptsächlichsten Episoden aus dem Leben seines Gründers darstellt. Eine Inschrift legt Zeugniß von seinem reuevollen Lebensabend ab. Das erste literarische Denkmal wurde dem klassisch gewordenen heiteren Priester der Venus bekanntlich ebenfalls von einem Spanier, dem 1585 geborenen Mönch und im 17. Jahrhundert sehr bekannten fruchtbareren dramatischen Schriftsteller Tellez, genannt Torso de Molina, gesetzt. Sein „Burlador de Sevilla o el convidado de piedra“ wurde die Quelle der gesamten Don Juan-Literatur und Moliere lebte sich mit seinem Lustspiel „Le festin de Pierre“ direkt an das spanische Original. Die Race der Mädchenjäger à la Don Juan stirbt übrigens in Spanien, vor Allem in Andalusien, nicht aus und ihre Abenteuer haben häufig ein tragisches, blutiges Ende. Vor einigen Tagen wieder hat in der Umgegend von Sevilla die bildschöne und tugendhafte Gattin eines wohlhabenden Stierzüchters, welche von einem der Stierwärter, einem schönen, liederlichen Menschen, vergeblich mit Liebesanträgen verfolgt und nach deren Zurückweisung schändlich verleumdet worden, blutige Rache an ihrem Verfolger genommen. Sie ging mit ihrem Gatten in die Kirche, traf vor dem Portal mit dem ländlichen Don Juan zusammen und zog unter ihrem reichgestickten buntseideneu Chale, welcher die Andalusierinnen bei festlichen Gelegenheiten malerisch umhüllt, ihren Dolch hervor und erschach ihren Anbetor mit den Worten: „Das wird dich lehren, Frauen zu verleumden.“ Der Unglückliche sank sofort todt zu Boden. Seine Richterinnen wartete ruhig ab, bis die Gendarmen erschienen und sie verhafteten. Die Wächter des Gesetzes verfahren übrigens in rücksichtsvollster Art und Weise mit der plötzlich zur Heldin gewordenen Dorfschönen; Freunde und Nachbarn, welche ihr noch am Tage vorher, den Einflüsterungen des Erstochenen folgend, Ehre und guten Namen abgeschnitten hatten, gaben ihr unter Ovationen das Geleit bis zum Gefängniß, und noch am selben Tage ging eine Bittschrift, wohl von sämmtlichen Einwohnern des Dorfes unterzeichnet, an die Regentin ab, um Gnade für die Rächerin ihrer Ehre bittend, wenn diese überhaupt, was man allgemein bezweifelt, verurtheilt werden wird.

Feigheit?

(Eine Duellgeschichte.)

I.

In einem Saale der Larochefoucaultgasse war eine Gesellschaft versammelt, die aus zwei Damen und mehreren Herren bestand.

„Wie, Herr Lascour“, fragte die jüngere Dame und ihre Stimme zitterte vor Aufregung, „man hat diesen Menschen in's Gesicht geschlagen?“

„In der That, mein Fräulein! Es sind kaum einige Tage, daß dieser Fall sich im Ermenonviller Pavillon zutragen hat.“

„Und er hat den Schlag nicht zurückgegeben?“

„Nein.“

„Er forderte seinen Beleidiger nicht?“

„Ganz und gar nicht.“

„Welch' eine Feigheit! Wie heißt dieser Mensch, damit man ihn verachten kann, wenn man zufällig mit ihm zusammentrifft?“

„Sein Name wurde nicht genannt, da die Affaire sich im intimsten Freundeskreise zutrug. . . . Weßhalb wollen Sie aber den jungen Mann durchaus verachten, da er doch sonst, aegesehen von seiner Muthlosigkeit, ein ganz anständiger Mann sein kann?“

„Ich hasse die Feigen!“

„Feig? Immer diese großen Worte! Der Muth ist eine Sache der Nerven, und kann man denn dafür, wenn Einen die Nerven in Stich lassen?“

„Ich bleibe dabei“, erwiderte in festem Tone Marie, „daß wo kein Muth, da auch keine Ehre vorhanden sein kann.“

Bei diesen Worten ließ ein junger Mann, welcher in einer Ecke des Saales dem Gespräche gelauscht hatte, das Album fallen, in welchem er blätterte. Auf dieses Geräusch hin wandte sich Marie um und trat dann mit einem freundlichen, beinahe zärtlichen Ausdruck in den Zügen, auf den jungen Mann zu.

„Lieber Savigny“, sprach sie zu ihm, „warum kommen Sie nicht näher? Oder theilen Sie etwa meine Ansicht nicht?“

Alle Welt wußte, daß Marie und Savigny im Begriffe standen, sich zu verloben und man ließ sie deshalb ungestört. Am Tische dagegen wurde das bisherige Thema weiter erörtert.

„Was mich betrifft“, sprach Frau Merville die Mutter Marien's, „wenn ich einen Sohn hätte, den man in der von Ihnen angedeuteten Weise beleidigte, so würde ich ihn auf den Knien anflehen, sich nicht zu schlagen. Was kümmert mich auch seine Feigheit? Die Hauptsache wäre nur, daß er lebt!“

„Auch ich würde mich nicht schlagen“, wenn ich ihr Sohn wäre“, erwiderte Lascour, „denn dann hätte ich ein sicheres Jahreseinkommen von zwanzigtausend Livres. Ich könnte mich über das Urtheil der Welt hinwegsetzen, ich hätte eine schöne Wohnung, gute Pferde und wäre nicht so dummt, all' dies auf's Spiel zu setzen.“

„Und wenn jemand Sie in's Angesicht schlägt?“

„Dann . . . möglich, daß ich den Schlag erwiderte, allein duelliren würde ich mich auch dann nicht.“

„Haben Sie denn gar kein Ehrgefühl?“

„Sogar sehr viel. Uebrigens duellirt man nicht aus Ehrgefühl. Die Beschäftigungslosen thun es, um sich einen Ruf zu machen.“

„Wenn aber die Männer Sie beleidigen, die Frauen Sie verachten würden?“

„Wer weiß denn, ob ich feige bin?“ Unter tausend Menschen höchstens zehn. Und glauben Sie vielleicht, daß diese 10 meinen Wein, meine Zigarren und meine Börse verachten, wenn sie mich noch so sehr meiner Feigheit wegen verachten? Sie trinken meinen Wein, sie rauchen meine Zigarren und nehmen meine Börse in Anspruch! Und was sie hinter meinem Rücken sonst noch von mir sprechen, läßt mich sehr kalt. Trotzdem aber würde ich mich sogleich schlagen, wenn mich Jemand heute beleidigte.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Einfach so, daß ich, Alfred Lascour, es nothwendig habe, daß mich die Welt achtet und respektirt. Ich bin nicht reich, sondern auf Broderwerb angewiesen. Für mich bedeutet der Muth eine angenehme Existenz, einen guten Tisch, eine hübsche Wohnung und die Befriedigung sonstiger Passionen. Wäre das nicht der Fall, ich machte mir gar nichts daraus, wenn man mich feig schimpfte ich würde sogar auf meine Visitenkarte hinschreiben, daß ich fertig bin u. glaube nicht, daß mich die Menschen deshalb weniger achteten.“

„Sie irren, mein Herr“, erwiderte in scharfem Tone Marie, ich glaube nicht, daß es eine Frau gibt, die den Namen führen möchte, den ein Feigling trägt! Wie könnte ich auch Jemanden lieben, von dem ich weiß, daß ich an seiner Seite straflos Insulten ausgeht bin? Einem Mann anzugehören, welcher uns nicht zu beschützen wagt! Glauben Sie mir, schon der Gedanke ist schrecklich.“

„Seltsam!“ sprach Frau Merville. „Savigny ist fortgegangen, ohne sich auch nur zu empfehlen.“

II.

Savigny saß am nächsten Tage in trübe Gedanken versunken in seinem Zimmer, als der Diener

Herrn Lascour anmeldete. Dieser trat beinahe ohne jede Förmlichkeit ein und sprach nach kurzer Begrüßung:

„Mein Herr, ich hatte das Glück, mit Ihnen bei Frau Merville zusammen zu treffen und bin nun gekommen, um Ihnen einen Dienst zu erweisen.“

„Einen Dienst?“

„Ich weiß, mein Herr, daß Sie feige sind, und . . .“

„Was soll das heißen?“ rief verblüfft Savigny, „Sie vergessen . . .“

„Ich weiß Alles, was Sie mir sagen wollen, erwiderte ruhig der Gast. Allein ich kam nicht, um Sie zu beleidigen, sondern um Ihnen mitzutheilen, daß ich . . . eben so feige bin, wie Sie. Begreifen Sie endlich?“

„Nicht im Mindesten.“

„Sie werden mich schon verstehen. Allein gestatten Sie, daß ich Ihnen in Erinnerung bringe, was vor einigen Tagen im Pavillon von Ermenonville geschah. Dort hat ein Mann den anderen geohrfeigt und dieser, anstatt sich zu rächen, steckte die Beschimpfung ein. Der Geohrfeigte waren Sie.“

Savigny wurde bleich wie der Tod und verbarg das Angesicht in beide Hände, dann stöhnte er.

„Gnade! Schonen Sie mich.“

„Fürchten Sie nichts! Ich kam nicht, um die Erinnerung an diese Beschimpfung von Neuem in Ihnen zu erwecken, sondern aus ganz anderen Gründen. Ich war unversehener Zeuge des ganzen Vorganges, und gestern, nach Ihrem Fortgehen aus dem Salon der Frau Merville, erzählte ich den Vorfall und sagte Ihrer Braut in's Gesicht, daß Sie der geohrfeigte Mann wären. Fräulein von Merville erklärte hierauf, daß sie nie einen Mann heirathen werde, welcher eine solche Beleidigung auf sich sitzen läßt. Wissen Sie auch, weshalb ich dies that? . . . Um Sie zu zwingen, auf meinen Plan einzugehen! Einen Plan, der so einfach und genial ist, der uns Beiden für immer aus der Verlegenheit helfen wird, die uns unsere Feigheit bereiten kann.“

„Ich verstehe nicht . . .“

„Das will ich glauben! . . . Nun denn, ich will Ihnen denselben klarmachen. Ich habe bereits gesagt, daß ich noch feiger bin, als Sie, und dennoch muß ich nicht bloß muthig, sondern geradezu tollkühn erscheinen. Als ich daher unversehener Zeuge der Ihnen zugesügten Insulte war, dachte ich sogleich: „Das ist mein Mann!“ Wir zwei werden uns gegenseitig aus der Verlegenheit helfen, indem wir ein Duell auf Pistolen auskämpfen, welches natürlich blutlos verlaufen, unserer Reputation dagegen sehr nützen wird. Wie dies vor sich gehen soll, merke ich Ihnen sogleich begreiflich machen, denn . . .“

„Es bedarf dessen nicht,“ erwiderte würdevoll Savigny, „denn ich gehe auf Ihren Plan nicht ein und fordere Sie daher auf, mich zu verlassen.“

„Ich bliebe keinen Moment länger,“ erwiderte Lascour, „wenn es unser beiderseitiges Interesse nicht erforderte. Sie lieben Fräulein Merville, nicht wahr? Möchten Sie entsagen?“

„Lieber das, als ihre Hand durch einen Betrug gewinnen!“

„Bedenken Sie aber, daß Fräulein Merville Sie auch verachten wird. Und daß es nur eines Wortes bedarf, um Alles zu retten.“

„Was muß ich thun?“ stammelte der arme junge Mann.

„Die Sache ist so einfach. Heute Abends im Opernhaus kommen Sie während des Zwischenaktes zu mir und fragen mich laut, wie ich es gewagt hätte, Ehrenrühriges über Sie zu verbreiten. Ich antworte impertinent, und Sie nennen mich unverschämmt. Dann entfernen wir uns Beide, nachdem wir unsere Karten ausgetauscht haben. Ich Sorge dafür, daß die Sache in einige Blätter kommt . . . Morgen verabreden unsere Zeugen die Bedingungen. Möglichst strenge, da wir doch gefeit sind . . . Also zehn Schritt Distanz und dreimaliger Kugelwechsel. Nach dem dritten Schuß werden die Sekundanten die Fortsetzung des Duells nicht gestatten. Ich Sorge abermals dafür, daß die Sache in die Zeitungen kommt. Ganz Paris spricht nur von uns, und Niemand wird es wagen, an unserem Muth zu zweifeln.“

„Das Alles mag so sein, wie Sie es sagen,“ sprach bleich und bebend Savigny, „allein niemals werde ich mich zu einem solchen Betrug hergeben. Thäte ich es, dann wäre ich wirklich ehelos. Wenn auch feige, so bin ich doch nicht gewissenlos.“

„Wollen Sie lieber, daß Fräulein Merville einem Anderen angehöre?“ fragte Lascour.

Savigny gab keine Antwort. Fünf Minuten kämpfte er mit sich, dann sprach er mit dumpfer Stimme: „Ich werde heute Abend in der Oper sein!“

III.

Am nächsten Tage spielte sich um zwei Uhr folgende Szene hinter einer Steinmauer ab, welche an der Straße bei Montmartre liegt. Auf der Erde lag ein Pistolen-

kasten und zwei Männer, jeder mit einer Pistole bewaffnet, standen sich gegenüber. Einer der Sekundanten trat vor und sprach in bestimmtem Tone:

„Meine Herren, Sie haben nunmehr sechs Kugeln gewechselt und das ist genug für Ihre Ehre, beinahe zu viel aber für unser Gewissen. Entweder Sie machen dem Kampfe ein Ende oder wir treten zurück.“

Lascour trat auf Savigny zu und streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich habe kein Recht, sie zurückzuweisen“, meinte dieser in bebendem Tone.

Nachdem das Protokoll ausgestellt war, sprach Delannay, einer der Sekundanten Lascour's, zu Savigny gewendet:

„Ich wünschte, mein Herr, daß unsere unter so schwierigen Verhältnissen eingeleitete Bekanntschaft keine flüchtige bleibe. Sie haben sich so männlich und tapfer benommen daß Ihnen meine Hochachtung für immer gesichert bleibt.“

Savigny wurde noch bleicher und stotterte verlegen einige Worte. Dann bestieg die Gesellschaft zwei Wagen und fuhr nach verschiedenen Richtungen ab.

IV.

Es ist drei Uhr Nachmittags. Fräulein Merville geht in angstvoller Unruhe auf und ab, ihre Augen sind thränengetrübter.

„Meine Tochter, sei doch nicht so verzweifelt!“ tröstet sie ihre Mutter.

„Er ist gewiß tot, sonst wäre er bereits hier!“ schluchzt das junge Mädchen.

„Du wirst sehen, daß er unverfehrt zurückkehrt.“

„Geben es der Himmel, schon damit ich ihn um Verzeihung bitten kann, weil ich ihn auch nur einen Moment für feige halten konnte. Der Himmel straft mich, weil ich an dem edelsten Menschen zweifeln mochte. Nie werde ich ihn mehr wiedersehen!“

In diesem Momente ertönte die Klingel. Von der höchsten Verzweiflung zur Ekstase des Entzückens übergehend, rief das junge Mädchen:

„Er ist es!“

Im Vorzimmer traf Marie Savigny, welcher bleich ihr gegenüber stand. Sie fiel ihm um den Hals.

„Sie sind nicht verwundet?“ fragte das Mädchen mit ängstlicher Hast. „Nicht? Gottlob und Dank! Sprechen Sie doch ein Wort zu mir, Savigny! Sie zürnen mir gewiß, weil ich der Verleumdung Glauben schenkte. Sie dürfen mir aber verzeihen, denn ich habe viel gelitten . . . Sie meinen gewiß, ich hätte es nicht glauben sollen, allein dieser Mensch schwor, daß er selbst zugegen war, als man Sie . . .“

Savigny gab keine Antwort, sondern blickte nur starr vor sich hin. Das junge Mädchen fuhr in leidenschaftlich erregtem Tone fort:

„Sie sind zu grausam, wenn Sie mir noch immer zürnen. Ich stehe Sie an und Sie geben mir keine Antwort? Was muß ich thun, Savigny, um Ihre Verzeihung wieder zu erlangen? Soll ich auf meinen Knien bitten? Auch dazu bin ich bereit! Denn ich verdiene es, daß ich Buße thue dafür, daß ich an Ihnen zweifeln mochte!“

„Das ist zu viel!“ stöhnte Savigny. Gleich einem Wahnsinnigen riß er sich los und eilte davon.

Eine Stunde später erhielt Marie von ihrem Verlobten ein Schreiben. Sie las es und fiel in tiefe Ohnmacht.

V.

„Joseph, bringen Sie mir das Frühstück und die Morgenblätter“, sprach am nächsten Morgen Lascour, als er um elf Uhr erwachte.

Der Diener brachte die Zeitungen und Lascour griff hastig nach denselben.

„Wir wollen doch sehen, was sie über unser Rencontre schreiben . . . Bräutigam! . . . Was ist aber dieses hier? Noch einmal Herr Savigny? . . . Heute Nachmittags um 4 Uhr hat sich Herr v. Savigny, von welchem wir an anderer Stelle berichteten, daß er in einem Duell großen Muth zeigte, erschossen. Die Motive seines Selbstmordes sind unbekannt.“

Savigny Selbstmörder! . . . Träume ich etwa? . . . Savigny besaß den Muth, das Leben von sich zu werfen . . . Dieser Mann war also kein Feigling . . . Was hatte ihn also bewogen, auf meinen Plan einzugehen . . . Und ich habe mich mit ihm geschlagen, ihm gegenüber mein Leben auf's Spiel gesetzt . . . Das ist entsetzlich! . . . Vielleicht war er wahnsinnig? Wenn ich bedenke, daß er in diesem Wahnsinn unser Geheimniß hätte ausplaudern können, ehe er sich erschoss! . . . Joseph, bringen Sie mir doch endlich das Frühstück!“

Bunte Chronik.

Zweirad und Pferd.

Seit drei Tagen waren die Pariser Radfahrer in furchtbarer Aufregung. Zwischen einem der Ihrigen, dem Dänen Mejer, und dem König der Cow-boys des Far West, Gody, welcher den gleichen Namen trägt, wie der berühmte Buffalo Bill und sich gern mit ihm verwechseln läßt, wurde auf dem Hippodrom von Levallois eine Wette

ausgetragen. Gody hatte gewettet, er werde Mejer drei Tage nacheinander auf einer je vierstündigen Fahrt nachreiten, wobei er sich ausbedang, je sechs bis zehn Pferde zu seiner Verfügung zu haben. Er kaufte deren über ein Duzend zu den billigsten Preisen und ritt sie alle zu Schanden. Am ersten Tage hatte er einen Vorsprung von zwölf Kilometer, am zweiten Tage nur noch elf, am dritten 17-075 Kilometer. Er hat in den zwölf Stunden 349.545 Kilometer, Mejer 332-00 Kilometer zurückgelegt. Das Reitervolk bereitete Gody einen großartigen Triumph. Gody war in den Folies Bergeres als Athlet aufgetreten und zeigte auch auf dem Rennplatz seine Stärke. So nahm er, als sein Sieg von der Tribüne herab verkündigt wurde, seine beiden Knaben und zeigte sie mit ausgestreckten Armen der jubelnden Menge. Auch Mejer wurde herausgerufen, aber er konnte sich nicht den Weg vom Boden nach der Tribüne bahnen. Da bog sich Gody zu ihm hinunter, hob ihn wie einen Federball vom Boden und hielt ihn über den Köpfen der Zuschauer schwebend.

Jan Matejko.

Von einem persönlichen Bekannten des berühmten Malers erhält das „W. Tagbl.“ folgende Charakteristik Matejko's: Er war ein schweigsamer, in sich gekletter Mann. Er lebte nur seiner Kunst und es war merkwürdig, die Vorbereitungen zu beobachten, welche er zu seinen großen historischen Gemälden traf. Er studirte eifrig die Bibliotheken; sobald ihn ein Stoff interessirte, vertiefte er sich in die Vorstudien. Zu seinem Werke „der Reichstag in Warschau“ („Rejtan“) verschaffte er sich die Bilder der Persönlichkeiten der damaligen Zeit, um die Mitglieder des polnischen Hochadels möglichst getreu im Bilde wiederzugeben. Besonders gut gelungen war das Porträt des jungen Grafen Potocki, welcher bekanntlich auf dem Bilde in der Position zu sehen ist, da er das von Rußland ihm gegebene Geld fallen läßt. In den Kreisen der polnischen Aristokratie herrschte große Erbitterung über dieses Bild, welches die polnischen Abelingen als unpatriotisch bezeichneten. Als das Bild in Krakau ausgestellt war, besuchte auch die Gräfin Potocka die Ausstellung. Sie äußerte sich, als sie das Bild betrachtete: „Wer wird dieses Bild kaufen? Höchstens ein Russe.“ Matejko erwiderte schlagfertig: „Hat man sie lebendig gekauft, so soll man sie auch gemalt kaufen.“ In seinem Familienleben war Matejko sehr unglücklich. Seine Gattin wurde wahnsinnig und zerstückte einmal in einem Anfall ein werthvolles Gemälde ihres Vaters. Sie befindet sich derzeit in einer Wiener Heilanstalt. — Matejko starb nach längerer Krankheit an einem durch Verstärkung eines Magenschwürms hervorgerufenen rapiden Blutsturze.

Ein Kuß.

Man schreibt aus Amsterdam: Ist es strafbar, ein junges Mädchen gegen seinen Willen auf offener Straße zu küssen? Diese Frage wurde im Jahre 1860 vor dem holländischen großen Rathe erörtert und dieser hohe Gerichtshof war der Ansicht, daß ein derartiger Kuß keine strafbare Handlung, sondern nur eine häusliche Liebeskündgebung sei. Am 28. Oktober 1893 mußte sich der oberste Gerichtshof zu Amsterdam abermals mit dieser Frage beschäftigen. Ein junger Mann aus Doorn hatte eine ihm unbekanntes junge Dame um die Erlaubniß gebeten, sie nach Hause begleiten zu dürfen. Da die Dame die Begleitung ablehnte, so raubte er ihr einen Kuß und ging seiner Wege. Von den Eltern des Mädchens verklagt, wurde der junge Mann vom Gerichtshofe zu Urrecht, der sich an die Entscheidung des großen Rathes hielt, freigesprochen. In der Berufungsinstanz vertrat der Staatsanwalt die Ansicht, daß das Strafgesetz nicht nur die schriftlichen oder mündlichen Beleidigungen, sondern auch die Beleidigungen durch Geberden bestrafe, und daß der von dem Angeklagten geraubte Kuß als Beleidigung der Dame aufzufassen sei. Der oberste Gerichtshof gab jedoch dem Antrage des Staatsanwaltes auf Verhängung einer Geldbuße von einem Gulden keine Folge, sondern schloß sich der Ansicht der Utrechter Strafkammer an und sprach den Angeklagten frei.

Heilung der Farbenblindheit.

Bekannt ist, daß die Farbenblindheit jährlich viele Opfer fordert, manche sonst recht tüchtige und brauchbare Steuerleute, Lokomotioführer und andere Beamte, die mit Signalen zu thun haben, werden plötzlich brodlos, wenn sich herausstellt, daß sie farbenblind sind. Alle, die es angeht, werden daher erfreut sein, daß ein amerikanischer Arzt, Doktor A. C. Wright, in dem „Medical record“ einen Vorschlag macht, der die Farbenblindheit zwar nicht heilt, ihre übeln Folgen aber mindert. Dr. Wright stellt nämlich fest, daß es eine gänzliche Farbenblindheit nicht gibt oder daß sie doch sehr selten ist. Ihre hauptsächlichsten Formen sind die Blindheit für Roth und Grün. Diese Farben herrschen aber in den meisten Signalvorrichtungen vor. Da nun aber ferner die meisten Farbenblinden Gelb und Blau stets unterscheiden, so braucht man nur anstatt Roth und Grün, Gelbroth und Blaugrün in den Signalen anzuwenden und die meisten Farbenblinden können wieder im Dienste verwendet werden.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 9. November 1893.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 9. November. 5% Staats-Obligationen 101.60. 5% Anleihe Pfandbriefe 94.0. 7% Anleihe Pfandbriefe 102.50. 6% Anleihe Pfandbriefe 101.50. 5% Anleihe Pfandbriefe 8.75. 5% Anleihe Pfandbriefe 101.00. Anleihe Pfandbriefe 93.25. 4% Anleihe Pfandbriefe 81.50. Communal-Anleihe 90.50. Nationalbank 1525. Baubank 137. Banca-Romania 452.00. Nationalbank 454. Paris-Obel 100.20.00. Paris 3 Monate 99.60. London Obel 25.23.75. London 3 Monate 25.10.00. Wien Obel 200.00. Wien 3 Monate 198.00. Berlin Obel 1415.00. Berlin 3 Monate 122.60.00. Antwerpen Obel 100.10.00. Antwerpen 3 Monate 99.40.

Wien, Schluß 8. Novemb. Napoleon 10.15. Türkische Pira 11.45. Silbergulden Papier 100. papierreuel compt. 134.25. Kreditanleihe 330.75. Deferr. Papierrente 96.20. Gold r. 119.00. Silberrente 115.80. Ungar. Goldrente 96.00. Sicht London 127.50. Paris 50.82. Berlin 62.65. Amsterdam 1.58.55. Belgien 50.55. Ital. Staatsnoten 44.20.

Berlin, Schluß 8. Novemb. Napoleon 16.16. 5% Am. rum. Rente 93.50. 5% Am. rum. Eisenbahnen 79.75. 4% rumänische Rente 81.00. Bukarester Municipal-Anleihe 93.60. Kfakt. Papiere und 212.60. Distrikogesellschaft 165.60. Devis London 20.24. Paris 80.40. Amsterdam 107.90. Wien 159.80. Belgien 80.25. Italien 71.50.

Paris, 8. Novemb. 4 1/2% franz. Rente 104.97. 3% franz. Rente 98.65. 5% perpet. cum. Rente — Ital. Rente 34.00. Griech. Anleihe 1381.185.60. Ottomanbank 585.62. 5% Ägypter 517.50. Türkenloose 89.50. London cheques 25.19. Devis Amsterdam 107.12. Devis Berlin 122.65. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 11.75.

London, 8. Novemb. Consolides 98 1/16. Banque de Roumanie 7.00. Devis Paris 25.28. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a./M., 8. Novemb. 5% rum. amort. Rente 95.80. 5% rum. amort. Rente 80.80.

Fallimentsnachrichten.

Der Masseverwalter des Falliments Constantinescu und Anastasiu fordert die Gläubiger auf, sich am 18. November in der Vorhalle des hiesigen Handelsgerichtes einzufinden, um über den Konkordatsvorschlag der Falliten zu berathen.

Die Staatseinnahmen

in den ersten 6 Monaten des Finanzjahres 1893—1894 haben — einer offiziellen Meldung zufolge — die Einnahmen in der entsprechenden Zeit des Finanzjahres 1892—1893 um 8,422,194 Lei überschritten. Es ergaben nämlich in dieser Zeit die direkten Steuern 14,548,145 (+ 423,523), die indirekten Steuern 30,568,729 (+ 3,985,816), die Staats-Monopole 24,938,774 (+ 1,539,327), die Einkünfte des Domänenministeriums 14,600,425 (+ 1,341,529), die Einkünfte des Post- und Telegraphendienstes und die Spezialerträge der verschiedenen Ministerien 6,996,156 (+ 1,911,701) und die außerordentlichen Einkünfte 4,185,676 Lei (+ 510,610 Lei). Nur die Einnahmen der Eisenbahnen sind um 1,290,313 Lei gesunken. Zieht man diese Summe von den angeführten Ueberschüssen ab, so bleibt die Summe von 8,422,194 Lei. Die Staatseinnahmen wachsen mithin unter dem Regime der Konservativen mit jedem Jahre und die Finanzleitung des Herrn Ghermani ist eine glänzende.

Getreide-Transport.

Der Botoschauer Bahnhof ist voll Getreide; etwa für 200 Waggons lagert dort, abgesehen von den anderen Waaren, die der Weiterbeförderung harren. Die General-Eisenbahndirektion hat Maßnahmen getroffen, um den schleunigen Transport zu bewerkstelligen.

Der Verkehr

auf der Eisenbahnlinie Fokschani—Dobesti hat sich über alle Erwartungen rege gestaltet, so daß seit Eröffnung der Linie die Zahl der Züge verdoppelt werden mußten. Man sieht jetzt ein, daß die Klagen jener, welche mit der Verzögerung des Ausbaues dieser Linie unzufrieden waren, vollständig berechtigt waren.

Von der Donaubrücke.

Der Generalingenieurinspektor Saligny, der Chef des Brücken- und Dockdienstes in der Eisenbahnverwaltung, der sich seit einiger Zeit im Auslande befindet, um sich, wie er es übrigens wiederholt schon gethan hat, persönlich von dem Verfahren zu überzeugen, das bei der Uebernahme metallischen Materiales für die Brücken über die Porcea und die Donau und für die Viaducte der Linie Feteşti—Cernavoda beobachtet wird, kehrt in einigen Tagen hierher zurück. Was die Arbeiten an dieser Linie betrifft, konnten dieselben Dank dem schönen Wetter eifrig vorwärts getrieben werden, so daß mit Sicherheit erwartet werden kann, daß diese Linie zu Beginn des Jahres 1895 dem Verkehre übergeben werden wird.

Deutsch-russischer Handelsvertrag.

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen sind, soweit die Tariffragen dabei in Frage kommen, zu einem gezielten Ende gelangt. Der Vertrag kann jetzt als in seinen Hauptpunkten abgeschlossen betrachtet werden. Die russischen Unterhändler waren in der Lage, na-

mentlich in Bezug auf die Eisen- und Textilbranche wesentliche Zugeständnisse zu machen während die deutschen Konzessionen in dem Bezirke auf die fernere Erhebung von Differentialzöllen für Getreide zc. gipfelten.

Ein Tabakmonopol in Rußland.

In Warschauer bestunterrichteten Kreisen verlautet, wie von dort telegraphirt wird, mit Bestimmtheit, daß dem Reichsrathe in nächster Zeit ein Tabakmonopol-Projekt vorgelegt werden wird.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 4. November 1893 weist folgende Ziffern auf: Aktiva: Geld 79,332,019 Hypothekennoten. — Einzulassende Werthe 886,240 Rumänisches und ausländisches Vorteseuile 28,061,639, durch Staatseffekten garantierte Anleihen 21,091,500, öffentliche Fonds 11,999,446, Effekten des Reservefonds 6,338,412, Effekten der Immobilien-Amortisation 871,988. Immobilien 4,552,619, Mobilien und Druckmaschinen 314,297, Verwaltungsgespen 246,469, freie Depots 38,455,038 Laufende Rechnungen 15,016,184, Werthrechnungen 5,347,295 Total 212,585,153. Passiva: Kapital 12,000,000, Reservefond 6,834,134 Fonds zur Amortisation der Immobilien 872,490, Banknoten im Umlauf 144,294,660 Gewinn und Verlust 930,991 Zinsen und Diverse Benefizien 611,103 jurlichzuziehende Depots 38,455,088, laufende Rechnungen 6,476,336, Werthrechnungen 2,583,351. Total 212,585,153. Zinsfuß 7 1/2%. Eskompte 5%.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 8. November.

Getreide	Messung	Fr. H.	Preis	Art
Weizen	2600	58	7.40	Schlep
"	1850	54 3/4	7.40	Caif
"	3500	56	7.50	Schlep
"	600	56	7.45	Magazin
"	1100	58	7.80	"
"	2550	58 1/4	8.30	"
"	1400	57 3/4	7.67 1/2	"
"	2700	58 1/2	8.27 1/2	"
"	1160	55	7.40	Caif
"	7000	59 1/2	9.15	Schlep
"	9600	59 1/2	9.35	"
"	2150	57 1/2	7.50	Magazin
"	1420	58	8.10	"
"	600	58	7.65	"
"	1500	55 3/4	7.25	"
"	800	50 t.	10.50	Waggon
"	500	50 t.	9.—	"
"	10000	57 1/2	7.97 1/2	Schlep
Mais	6200	57 3/4	6.75	"
"	14000	58	6.70	"
"	1800	56 3/4	6.27 1/2	Magazin
"	700	59	6.40	"
"	9900	59	6.82 1/2	Schlep
"	3000	58	6.—	Magazin
Gerste	2950	44	4.47 1/2	Caif
"	1050	42 3/4	4.15	Magazin
"	2100	44 1/2	4.45	Caif
Safer	3750	50 t.	10.85	Schlep
"	500	50 t.	10.10	Waggon
"	500	50 t.	9.85	"

Angelommene Zerealien

Getreide	Zu Wasser	Zu Land
Weizen	Schlep	Schlep
Mais	"	"
Gerste	"	"
Safer	"	"

Vorstenviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorstenviehhändler-Halle in Steinbruch vom 6. Nov. Tendenz: unv. Vorrath am 3. November 160,480 Stück, am 4. Nov. wurden 5848 Stück aufgetrieben, 3562 Stück abgetrieben demnach verblieb am 6. November ein Stand von 162,768 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische prima: Alte schwere von — bis 42 fr., mittlere von — fr. bis — fr., junge schwer von 43 fr. bis 43 1/2 fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 43 — fr. bis 47 — fr., Ungarische Bauernwaare schwere von 42 fr. bis 42 1/2 — fr., mittlere von 43 fr. bis 44 — fr., leichte von 43 fr. bis 47 fr., Rumänische, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., Serbische, schwere von 42 fr. bis 42 1/2 fr., mittlere von 41 fr. bis 42 — fr., leicht. 40 — von fr. bis 41.

Marktbericht der Kzerowitzer Frachtbörse vom 6. November n. St. 1892.

Ware	von	bis	von	bis
Weizen: Prima	7.75	7.85	Safer Herrschaftsw.	6.15 6.20
Mittel	0.60	0.60	Marktsw.	5.80 5.90
Woggen: Prima	5.90	6.00	Ufancewaare	—
Mittel	5.65	5.70	Mais prima, prompt	5.50 5.55
Gerste Brauerm.	6.25	6.50	Neumais, prima	0.00 0.00
Brennerei-Malzw.	5.25	5.50	Pomeranz	—

Falsche Gerüchte über Italien.

Das Gerücht, daß die Stadt Livorno die Couponzahlung ihrer letzten Anleihe einzustellen gezwungen sei, ist falsch und offenbar die Folge eines Mißverständnisses. Die eben überwundene Cholera-Epidemie hat den Einlauf der städtischen Umlagen in Livorno verzögert und den Kassendienst erschwert. Ein vom königlichen Kommissär von der Livorneser Sparkasse erbetener Vorschuß von 200,000 Lire wurde aus formalen Gründen abgelehnt, scheint aber von der Nationalbank bewilligt worden zu sein, welche ohnedies Hauptgläubiger der Stadt ist.

Zur Lage in Italien.

Unter den vielen Gerüchten, die über Italien von Seite des internationalen Baisillonfortiums in die Welt gesetzt werden, befand sich auch jenes, daß der Staat sich gezwungen sehe, die Bahnen zu verkaufen. Wie nun aus Rom telegraphirt wird, dementiren die Journale das Gerücht eines beabsichtigten Verkaufes von Eisenbahnen.

Telegramme.

Wien, 9. November. Infolge Ermächtigung des Kaisers wird die ungarische Regierung dem Parlament den Gesetzentwurf über die Civilehe so vorlegen, wie er vom Kultusminister ausgearbeitet worden ist. Gleichzeitig wird der Motivenbericht, welcher noch nicht fertig ist, vorgelegt werden. — Graf Kalnoky begab sich in Urlaub nach der Schweiz; er wird mehrere Wochen ausbleiben. — Die „Neue freie Presse“ meldet, daß die Note, welche Serbien neulich der österreichischen Regierung wegen der Accisenfrage überreichen ließ, in Wien einen unangenehmen Eindruck gemacht hat.

Berlin, 9. November. Das Gesamtergebnis der Wahlen zum Abgeordnetenhaus ist folgendes: 149 Konservative, 59 Freikonservative, 90 Nationalliberale, 91 Centrumsmänner, 14 Freisinnige (Volkspartei), 6 von der freisinnigen Vereinigung, 2 Dänen, 18 Polen, 2 von der landwirthschaftlichen Union, 1 Welfe und 1 Unabhängiger. — Der Redakteur Ellend von einem sozialistischen Blatte wurde verhaftet; in der Redaktion fand eine Durchsuchung statt.

Paris, 9. November. Das Preß-Komitee für die französisch-russischen Festlichkeiten hat einstimmig beschlossen, den Familien der Opfer von Santander Hilfsmittel zu senden, da es darauf hält, bei dieser Gelegenheit die Sympathien der Franzosen für die Spanier zu bekunden.

Rom, 9. November. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Genola, ist in Folge Schlaganfalls nach 20 Stunden gestorben. — Die „Italia“ erklärt auf Grund einer Information an maßgebender Stelle, daß der Staat kein Geld für Eisenbahnen oder für Tabakfabrikation nöthig habe und daher auch von einer Anleihe im Auslande keine Rede sei.

London, 9. November. Die „Times“ meldet aus Sofia, daß Gheorghieff, welcher in Folge des freisprechenden Urtheils des Appellhofes auf freien Fuß gesetzt worden war, aufs neue verhaftet wurde.

Athen, 9. November. Mit üblichem Ceremoniell hat der König gestern die Herbstsession des Parlaments eröffnet. Die Thronrede spricht namentlich von einer neuen Anleihe, deren Bewilligung warm empfohlen wird. Sie verspricht die endgiltige Regelung der öffentlichen Schuld in Verbindung mit der Umgestaltung der Nationalbank, die allmähliche Aufhebung des Zwangskurses, die Vereinigung der Ausgaben, den Ausgleich des Budgets und die Verbesserung des Justizwesens. Die Rede kündigt eine Reihe von Maßnahmen zur Hebung der Weinkultur an. — Die Menge akklamirte den König in herzlichster Weise. Die Thronrede machte einen guten Eindruck.

Konstantinopel, 9. November. Die Nachricht, daß Montenegro Satisfaktion vom Sultan verlangt habe, ist vollständig unbegründet.

Tanger, 9. November. Der Sultan hat einen Boten, welcher noch auf dem Wege nach Taflet ist, mit einem Briefe an die spanische Regierung gesandt. Der Sultan spricht sein Bedauern aus wegen der Vorkommnisse in Melilla und verspricht volle Entschädigung. Er erklärt, sein Wunsch sei, daß die traditionelle Freundschaft mit Spanien sich noch enger gestalten möge. — Der spanische Konsul in Tetuan erschoss einen Spanier, weil derselbe im Augenblicke seiner Verhaftung dem Konsul einen Faustschlag geben wollte.

Belgrad, 9. November. Der Ministerrath hat das Budget endgiltig festgestellt. Dasselbe weist in den Einnahmen 63,755,600 und in den Ausgaben 63,736,338 Dinari, mithin einen Ueberschuß von 19,262 Dinari auf.

Washington, 9. November. Die Republikaner siegten anlässlich der Wahlen für die Staaten in sämtlichen Staaten von New-York, New-Jersey, Pensilvanien, Massachusetts und Iowa. In Wirginien, Kentucky und Maryland siegten die Demokraten. Mac-Kinley wurde mit einer Majorität von 60,000 Stimmen zum Gouverneur von Ohio gewählt.

Lissabon, 9. November. Man versichert, daß der König der Regierung die Auflösung der Cortes bewilligt habe.

Kurs-Bericht vom 9 November, u. St. 1893

Wechselstube C. STERIU & Comp

Bukarester Kurs

Table with 4 columns: Description, 2 Uhr Nachmittags, Kauf, Verkauf. Lists various financial instruments like Municipal-Obligations, Rente amort., Cred. fonce urb., etc.

Table with 4 columns: Description, 194.00, 200.00. Lists exchange rates for Austrian, German, French, and English banknotes.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 4 columns: Location, 6. November, Centimeter, Celsiusus. Lists water levels for Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31 Spezialist für Frauenkrankheiten. Ordinationsstunden von 9-12 Uhr Vorm. und von 2-5 Uhr Nachm.

Ab. Em. Rosenthal,

Zahnarzt, Strada Sf. Jonică 17 im Hause Olbrich. Ordinationsstunden von 9-12 Uhr Vorm. und von 2-5 Uhr Nachm.

Jean Durieu's Frühstückstube

Altegyptisches Zimmer. 99 Delikatessen-Handlung. Strada Karageorgievici. Stets frisches vorzügliches Lutherbier. Diverse Delikatessen der Saison.

Hut- und Pelzwaaren-Lager

zum „Weissen Bären“ Bukarest, Strada Lipscani No. 5. 837 31 Stets das Modernste am Lager. Aufnahme von Bestellungen und Reparaturen. Billige Preise. Leiter des Geschäftes: SIG. A. PRAGER.

Grand Etablissement Hugo

Jeden Abend große Vorstellung Theater-Varietees. Auftreten sämtlicher engagierten Künstler. Musikkapelle aus Wien unter Leitung des Herrn Ed. Wilh. Strauß. 661 Jeden Donnerstag High-Life-Vorstellung. Jeden Sonn- und Feiertag Promenade-Konzert.

Das billigste Leinen u. Wäschewarenengeschäft PANZARIA CENTRALA

Strada Lipscaniei No. 14. Ganz frisch assortirt mit allen Sorten Leinwand, Madapolampe, Tischzeug, Handtücher etc. Herren- und Damen-Wäsche. Einziges Geschäft in welchem man fertige Ausstattungen zu den billigsten Preisen bei sehr guter Qualität bekommt.

Dr. Davidovitz

von der Wiener mediz. Fakultät. Spezialarzt für Hals-, Haut- & Kinderkrankheiten. Ordination von 3-5 Nachmittag. Calea Călărășilor Nr. 7. 988 11

J. G. Mouson & Co. Frankfurt a. M.

Fabrik ersten Ranges von Parfümerien, Seifen und Toilette-Artikel. Special-Erzeugnisse des Hauses: Carmen Sylva. Savon extrafin, Essence concentrée, Poudre de riz extrafine, Eau de Cologne, Produits „Mikado“, Savon extrafin transparent cristallin.

Maschinen - Riemen, Gummi-Schläuche

Größtes Depot in Rumänien für Maschinen - Riemen, nur Prima engl. Fabrikat. Gummi-Schläuche, Sanf-Schläuche, Asbest, Manometer, Wasserstandgläser, Selbstlöser, Puzwolle, Wasserdichte Decken, Wein-Pumpen, Feuer-Spritzen. Otto Harnisch 41, Str. Academie 41, vis-à-vis Min. d. Innern.

Warum??

besucht jede sparame Hausfrau mein Magazin Weil alles bei mir Sehr billig!! gekauft wird. Für die jetzige Saison: Große Auswahl v. Kleiderstoffen v. 5 bant an per Elle, Damentuch, Barchent, Vorhänge, Teppiche, feine wollene Damen u. Kinderstrümpfe, Samaschen u. Handschuhe (böhmische Fabrikate) u. feine Wirtshausstülpchen. Beachtenswerth! Ein Gelegenheitskauf von franz. Kleiderstoffen von 10 bant bis 1 Fr. per Elle u. sehr billige schwarze Cachemire. Geeignet als Neujahrs-geschenke. Wolf Mihailovici 26, Calea Văcăresci 26. „Zum rothen Apfel“ vis-à-vis der Möbelhalle. Wagenspesen werden bei grösseren Einkäufen vergütet.

Verein zur Bekleidung armer Kinder ohne Unterschied der Religion „Malbische Neurim“

Aufruf: Das Comitee des Vereines welches die Bekleidung und Beschuhung 60 armer Kinder der Hauptstadt beabsichtigt, fordert hiermit alle Mittellosen auf, Ihre diesbezüglichen nicht gestempelten Gesuche an die Adresse des Vereines in die fundătura sticlărilor No. 16 bis 31. Oktober a. St. unter Angabe ihrer Adresse, wie auch der Schule, und der Klasse welche das Kind besucht, zu richten. Nach dem oben erwähnten Termin werden keine Gesuche mehr angenommen. 1058 1 Das Comitee.

Sonntag den 12. November u. St. 1893 Eröffnung des Café-Restaurant

Carmen Str. Academie 39, im Stadtzentrum in nächster Nähe des Nationaltheaters und des Min. des Innern. Elegante Cafehaus- und Restaurationslocalitäten mit französischer und rumänischer Küche. Ausgezeichnete In- und Ausländer Weine. Ein franz. Billiard steht zur Verfügung. Stets frisches ausgezeichnetes Bier. Geöffnet auch nach Theaterschluss. Zudem ist die Versicherung g. be, daß ich stets mein Augenmerk darauf lenken werde, ein geehres Publikum durch Verabreichung guter Consumationen, sowie durch prompte, anständige u. reinlich Bedienung zufrieden zu stellen, bitte ich um geneigten Zuspruch. Const. Berger, gewes. Entrepreneur der Beraria Operai vis-à-vis Hotel C. telefero auf rest. 152 2

Curfus

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier und Zeichnen für Damen und Mädchen (zum Ueben stehen Clavire zur Verfügung) bei Frau Jeanne Pennhoff, Str. Luterana 8, zu ebener Erde. 986 92

W. Berthausen Ingenieur

Bukarest, Strada Isvor No. 41, Bukarest Specielles Atelier für technische Installationen Centralheizungen, Wasser-, Gas u. Elektrische Leitungen, Mechanische Stüchen u. Wäschereien, Desinfektionsapparate, Pumpen, Elevatoren, 980 7 Kessel u. Maschinen. Großes Lager aller Sorten Badewannen, Closets, Röhren, Kanalgitter, Lampen und Luster. Fabrikspreise. Ausstellungsalon.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätbig in der Buchdruckerei des „Bul. Tagblatt“.

Moritz Appel & Co.

Strada Dómnei No. 9, Bukarest.

Großes Lager von Maschinen u. landwirthschaftlichen Geräthen

Locomobilen von 3—16 Pferdekraft u. **Malsrebbler** mit Elevator aus der Fabrik Robinson & Auden in Wantage-England.

Flüge, 2 u. 4 schaarig, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Herestren 1893.

Eggen, Patent Beermann, prämiirt mit der goldenen Medaille beim Concurs von Herestren 1893

Saemaschinen, Patent Beermann, ausgezeichnet mit dem ersten Preise beim Concurs von Herestren 1892.

Mahlgänge auf eisernem Pokament von G. R. & F. Turner in Ipswich, England.

845 21

Ständiges Lager von Reserven.

Günstigste Preise und Zahlungsbedingungen.

GUSTAV BOSSEL

Ältestes Möbellager gegründet 1850.

No. 45 Str. Câmpineanu No. 45



Größte Auswahl

von

Möbeln aller Art

Ausführung sämtlicher

Tapezier- und Dekorationsarbeiten.

Civile Preise.

965 10

Summi-Artikel

Sanitäts-Bazar J. B. Fischer, Frankfurt a./M. versend. verschl. Preisliste von nur besten französ. u. engl. Specialitäten gegen 20 Pf. 9/5

Ob ich Dich liebe!

und hunderte anderer Tänze u. Märsche spielt meine neue „Salon-Orgel“ 998 7

„Senreka“

„Nur 16 Mark“

inklusive Verpack. u. Notenscheiben Prospekte gratis u. franco. Alfred Hennig, Fabrik mech. Musikw. Letzjg. Nr. 20

Dr. der Philologie

der in Deutschland studirt hat sucht Stellung in einer Schule als Professor der alt- u. neugriechischen Sprache und zugleich als Corepetitor; derselbe würde auch Privatstunden für alt- u. neugriechisch und deutsch geben. Sp. D. Contogonis Str. Schitu Maicilor No. 18. 1057 1

Nur Frcs. 10

das passendste u. sinnreichste Festgeschenk! Andenken an Verstorbene!

Erhalten



seit 1879.

Porträts in Lebensgröße

werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst angeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Nebstschleif strengste Garantie. Bei Einsendung der Fotografie ist der Betrag mitzusenden. 600 12

Prämiirtes Kunst-Atelier Siegfried Kodascher, Wien, II. Praterstraße 61 (vormals große Waffraasse)

BUCHDRUCKEREI

de „BUKARESTER TAGBLATT“ Str. Lipsocaniei No. 2.

Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.

Neueste Lettern und Maschinen. Spezialität: Visit-, Adress-, Vorlobungskarten, Partezettel.

Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.

Aufträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.

Deutscher Handel

mit Frau, welche die Wirthschaft einer kleinen Familie zu führen hat, wird aufgenommen. Fabrik Volk, Filaret. 1056 1

D. Mandl.

Tapetirer & Dekorateur früher in der Ecke des Episcopieplatzes.

Hiermit beehre ich mich das P. T. Publikum und meine geehrte Klienten zu versichern, daß ich mein Geschäft in die

Calea Victoriei Nr. 117

neben Palais Sirebey verlegt habe.

Mein Magazin habe ich ganz neu mit verschiedenen Kunstgegenständen, in Teppichen, Brocatstoffen und Seidenstoffen angefüllt assortirt Bis jetzt in Rumänien noch nie Gesehenes sind:

mechanische Canapees neuesten Systems

eigener Erzeugung. Personen welche Garantie haben, bewillige ich auch Ratenzahlungen. 1022 4

W. Singer

Strada Dómnei No. 8

vis-à-vis der Post.

Großes Lager von

Lampen- u. Haushaltungsgegenständen

in den modernsten Ausführungen zu den billigsten Preisen.

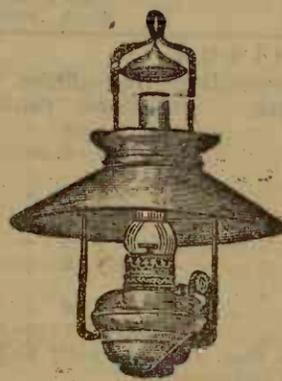
Spezialität:

Badewannen.

Systematische Closets

in allen Combinationen.

Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit. Billigste Preise 475 53



Installation

von Telegraphen-, Gas- und Wasserleitungen, Blitzableitern, Telephon's

Wasser-Filter

Chamberland-Pasteur,

Lager von Guß-, Blei- und Basaltrohren, sowie aller Installationsartikel.

Closets aller Systeme. — Export

Teirich & Leopolder, Bukarest, Str. Berzei No. 9.

928 13



Zu vermieten,

besonders geeignet für Depots, Lager, Ausstellungen,

die auf das vortheilhafteste zur direkten Beschickung aufgestellt werden können, in der nächsten Nähe des Bahnhofs, das ganze Haus, Calea Grivita 31 bis alt, 174 neu vis-à-vis der Militärschule, bestehend aus einem großen, ausnahmsweise hohen Saal ca 12 Meter lang und breit, an der Straße gelegen mit 5 großen dreifachen Spiegelscheiben, ferner 7 Zimmern, 2 Kellern, Garten, Hof, mit ganz neu eingeführter Wasserleitung und Canalisation, ist vom Ost Dumitru d. J. a zu vermieten — Das Haus ist ganz allein für sich abgegrenzt — Man wende sich an

Waldemar Höflich,

Strada Selari 1.

1036 5

Deutscher Landwirth

bietet den Herren Großgrundbesitzern seine Dienste als Oekonomiebeamter an. Bin 36 Jahre alt, ledig, von festem Charakter mit langjähriger Praxis und selbstständiger Leitung großer Wirtschaftsunternehmungen in Württemberg, Baiern und Oesterreich. Zeugniß und Empfehlungen von landwirthschaftlichen Autoritäten stehen zur Seite. Offerte erbeten an die Adm. des Blattes unter Chiffre „Landwirth“.

1037 3

Eigentümer und Herausgeber: Edward Börsch.

„Stella“ 1100 127

Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb

BUKAREST

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94

empfiehlt:

Feinste geruchlose Seife für Wäsche, Co-cosseifen, Glycerinseifen, feinste pilirte Toiletenseifen, Parfums in Flacons und nach Gewicht. Zahnpulver, Zahnwasser, Toilette-Glycerin, Räucherpapier u. c.

Nachtlichte

in Cartons à 10 Stück à Cartons à 1 25.

Große Auswahl von Luxusgegenständen und Bijouterien.

Billigste Preise. — Prompte Bedienung.

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

DIESER RAUM

wurde reservirt für die bekannte Herrenkleiderfirma „Bazarul Reg.“ Calea Victoriei 28, aber

32 86

nicht benützt, da deren Leistungsfähigkeit und Solidität genügend bekannt ist und jede Reclame überflüssig macht.